AUSGABE 01 / 2015

WISSENSPLATZ

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE FÜR TECHNIK UND WIRTSCHAFT HTW CHUR

graubünden Bildung und Forschung

Kreative Ideen in wirtschaftliche Lösungen umsetzen.

SFS ist ein internationaler Entwicklungs-, Fertigungs- und Vertriebsspezialist mit Schweizer Wurzeln. Mehr als 7500 Mitarbeitende sind auf ein gemeinsames Ziel fokussiert:

Das Schaffen von Kundennutzen.

Wir suchen Menschen, die sich mit unseren Zielen identifizieren und dabei querdenken. Menschen, die im Team Höchstleistungen erbringen und Verantwortung übernehmen.

Wenn Sie den Antrieb haben viel zu bewegen, sind Sie bei uns genau richtig!

Ihr direkter Link zur erfolgreichen Berufskarriere: **www.sfs.biz**

SFS

DIVIDELLA
KÖRBER SOLUTIONS

TAUCHEN SIE EIN IN DIE INTERNATIONALE UND SPANNENDE HIGH-TECH WELT DES PHARMA - MASCHINENBAUS

- Konstruktion - CAD
- Projektleitung & Validierung
- Steuerungstechnik
- Engineering

Werdenstrasse 76 - 9472 Grabs - Schweiz www.dividella.com

Mitglied der Körber Gruppe

FRISCHER WIND

Text: **Lorenz Adler** / Bild: **Larissa Langone**

Dieses Mal erscheint der Wissensplatz in neuem Kleide und mit einem eigenen Webauftritt. Ebenfalls neu wird das Magazin in einer erhöhten Auflage von 5500 Exemplaren auch an die Alumni der HTW Chur versandt. Dieser Wissensplatz widmet sich dem Thema «Studierende». Entsprechend haben Studierende des Bachelor-Studiengangs Multimedia Production ihre «Carte Blanche» bei der Erstellung dieser Ausgabe genutzt.

Wo an Fachhochschulen geforscht wird, sind auch Studierende nicht weit entfernt: sei es bei der Entstehung von Masterarbeiten oder der Mitarbeit an Forschungsprojekten. Wo Innovation und neue Ideen gefragt sind, wäre es fahrlässig, die Neugier und den Erfindergeist junger Menschen aussen vor zu lassen. Schöne Beispiele hierfür sind der Beitrag des Instituts für Bauen im alpinen Raum IBAR, bei dem es darum geht, wie alte Ställe für Wohn- und Arbeitsraum genutzt werden sollen, sowie der Beitrag des Instituts für Informations- und Kommunikationstechnologien IKT, dessen Grundlage die Masterarbeit von Stefan Lütolf über die automatische Erkennung von Drohungen in elektronischen Texten bietet.

Die HTW Chur weiss die Wichtigkeit von Studierenden in der Forschung zu schätzen. Rektor Jürg Kessler war auch einmal Student. Von seiner Studienzeit und wie er seine Erfahrungen an Studierende weitergibt, erzählt er im «Fokus».

Dieser Wissensplatz entstand im Atelier des Moduls Visualisieren im Bachelor-Studiengang Multimedia Production.

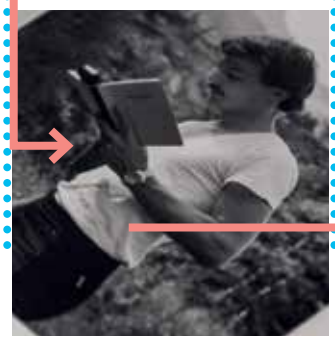
INHALTSVERZEICHNIS

Von der Zukunft für die Zukunft

Seite 6

Forschung ist eine Denkschule

Seite 8

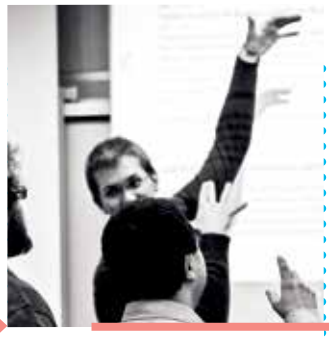


Studierende bei MINT-Studie mit im Boot

Seite 14

«Ich werde dich niederstrecken»

Seite 16



Gesundheits-Tutorial für Prostatakrebs

Seite 18

Den Stall neu beleben

Seite 20

Nachhaltiges San Bernardino

Seite 24

Die Bergluft pflegen

Seite 26

«Ich habe viel Verantwortung»

Seite 28

Sind Gemeindefusionen erfolgreich?

Seite 30

Hinter den Kulissen der Student Services

Seite 32

«Im Studium darf auch mal was in die Hose gehen»

Seite 34

«Regionale Zeitungen schaffen Identifikationsräume»

Seite 36

Impressum

Seite 38

Von der Zukunft für die Zukunft

Text: **Lorenz Adler & Flurina Simeon** / Bild: **Muriel Grau & NTB Buchs & Andreas Tanner**

Sie halten sie gerade in Ihren Händen. Die erste Ausgabe des Wissensplatz, die in enger Zusammenarbeit mit Studierenden entstanden ist. Innerhalb weniger Monaten setzten wir (eine Gruppe aus 14 Studierenden des Bachelor-Studiengangs Multimedia Production) uns mit einem klaren Ziel vor Augen zusammen: Wir wollen ein Magazin herausgeben, das sich in Gestaltung und Inhalt von den bisherigen Ausgaben absetzt und somit neue Standards für die Zukunft des Wissensplatz setzen.

Um das möglich zu machen, bedurfte es einiges an Arbeit. Wir machten uns daran, Texte zu schreiben und redigieren, Interviews zu führen, Fotos zu schiessen, Grafiken zu designen und das gesamte Layout zu gestalten. Ausserdem setzten wir eine komplett neue Internetpräsenz des Magazins mit zusätzlichem Text- und Videomaterial auf.

Für so ein kühnes Projekt braucht es Visionen und Ideen, die keine Grenzen kennen. Wie zu erwarten, prallt aber der träumerische Kopf schon bald auf den harten Boden der Realität. Zeitknappheit, Leistungsdruck und Kompromisse über Kompromisse sind nur ein Teil der Widrigkeiten, die nun mal zum Spiel namens Arbeit dazu gehören.

Das hielt uns jedoch nicht davon ab, ein Heft hervorzubringen, auf das wir stolz sein können. Nun hat es diese Ausgabe also in Ihre Hände geschafft, was für uns ein grosser Lohn und wichtige Motivation für viele und intensive Arbeitsstunden ist.

Für die Zukunft des Magazins wünschen wir Studierende uns, dass wir einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, der wegweisend für weitere – multimediale – Ausgaben sein wird.

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

NTB und HTW Chur: Fünfjährige Kooperation

Die NTB in Buchs bildet an der HTW Chur genau jene Ingenieurinnen und Ingenieure aus, welche die Industrie im Rheintal und in Graubünden braucht. Möglich ist dies dank einer vor fünf Jahren gestarteten Kooperation beider Hochschulen im Studiengang Systemtechnik NTB. Die Zusammenarbeit in der Ausbildung von Ingenieurinnen und Ingenieuren auf Stufe Bachelor bringt für Studierende und Dozierende viele Vorteile. Dozierende der NTB und der HTW Chur begleiten motivierte Studierende aus Graubünden durch das drei-, respektive vierjährige Studium bis zu ihrem Abschluss. Studierende aus Graubünden, aus anderen Kantonen und aus dem Ausland können an der HTW Chur ihr Ingenieurstudium in Vollzeit oder berufsbegleitend absolvieren.

htwchur.ch/systemtechnik

Bachelor-Arbeit gewinnt Filmpreis

Der Film «It`s a plastic world» von Andreas Tanner ist Teil seiner Bachelorarbeit zum Thema «Die Auswirkungen des computergenerierten Sensibilisierungsfilms auf den Zuschauer». Andreas Tanner hat Multimedia Production studiert und im Jahre 2014 mit der Bestnote seines Jahrgangs am Institut für Multimedia Production IMP der HTW Chur abgeschlossen. Am Kuala Lumpur Eco Film Festival 2014 wurde Tanner für sein Werk mit dem ersten Platz in der Kategorie Animation belohnt.

itsaplasticworld.com

Höchste Anzahl Studierender

Die HTW Chur erzielt vergangenes Jahr einen neuen Rekord an eingeschriebenen Studierenden. Im Oktober 2014 waren 3,3 Prozent mehr Studierende angemeldet als im Vorjahr. Der letzte Rekord wurde im Oktober 2012 mit total 1152 Studierenden erzielt. 2013 ist die Zahl der eingeschriebenen Studierenden auf 1148 zurückgegangen. 2014 stieg die Zahl auf den bisherigen Höchstwert von 1190 Studierenden. Über 30 Studierende haben sich für die neu geführte Klasse des Bachelor-Studiengangs in Multimedia Production in Bern eingeschrieben. Zuwachs verzeichnete die HTW Chur ebenfalls in den Bachelor-Studiengängen Betriebsökonomie und Bau und Gestaltung sowie im Master-Studiengang Business Administration.

htwchur.ch/studium

Fünf Jahre Master in Energiewirtschaft

Im Oktober 2014 schaute die HTW Chur auf fünf erfolgreiche Jahre im Weiterbildungsmaster in Energiewirtschaft zurück. Gefeiert wurde das Jubiläum in Zürich. Mit dabei als Ehrengast war auch Heinz Karrer, Präsident des Wirtschaftsverbandes economiesuisse. In seinem Referat zum Thema «Weltspitze sein, Weltspitze bleiben» betonte Karrer, dass das Wirtschaftsfundament in der Schweiz im internationalen Vergleich solide ist, jedoch grosse Herausforderungen, insbesondere in der Energiewirtschaft, zu meistern seien. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Studierenden des Studienganges Energiewirtschaft. Bis heute haben 92 Absolventinnen und Absolventen an der HTW Chur das Masterstudium in Energiewirtschaft erfolgreich absolviert. Die HTW Chur entwickelt den Weiterbildungsmaster in Energiewirtschaft stetig weiter. Neue Zielgruppen, Partnerinnen und Partner werden angesprochen.

htwchur.ch/energie

Jürg Kessler, Rektor der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur, zeigt die Bedeutung von Forschung und Nachhaltigkeit auf und auch, wie sich das Studium im heutigen Informationszeitalter im Vergleich zu seiner Studienzeit verändert hat.

Forschung ist eine Denkschule

Text: **Angela Kopp** / Bild: **Muriel Grau & Larissa Langone**

Hinter dem Schreibtisch im Büro von Jürg Kessler hängt eine Collage mit handgeschriebenen Notizen zur Prüfungsvorbereitung im Fach Statistik. «Meine Frau hat sie mir zur Weihnachten geschenkt», erzählt er mit einem Lächeln. Die zu einer Collage verarbeiteten Notizzettel sind ein Andenken an seine Studienzeit an der ETH Zürich. «Das Studium an der ETH war sehr intensiv. Die Leistungsanforderungen waren hoch», sagt Jürg Kessler über seine Ausbildung zum Vermessungsingenieur. Heute geht er noch immer fast täglich an einer Hochschule ein und aus – mittlerweile allerdings als Rektor der HTW Chur.

Sein Weg vom Student bis hin zum Leiter einer Hochschule für Technik und Wirtschaft war lang und weist einige Meilensteine auf. «Es ist mir ein Anliegen, meine Erfahrungen, welche ich bei meinen unterschiedlichen Berufsstationen gesammelt habe, weiterzugeben», sagt Kessler auf die Frage nach seiner Motivation, als Rektor zu wirken. Wirklich passend findet er die Bezeichnung jedoch nicht.

«Man kann das, was ich tue, nicht als Beruf bezeichnen; es ist vielmehr eine Berufung, die ich leben darf. Für mich gibt es keine schönere Aufgabe, als mitzuhelfen, jungen Menschen eine Chance zu geben.»

Vor über 30 Jahren gehörte Jürg Kessler selber zu diesen jungen Menschen, welche mit einem Studium die Grundlage für eine möglichst erfolgreiche Karriere legten. «Ich war ein sehr ehrgeiziger Student», erinnert er sich. Ehrgeiz und Lernwille seien auch nötig gewesen, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Trotzdem sei es ihm immer wichtig gewesen, neben dem Studium genügend Zeit für den Sport und die Freizeit zu haben.

Nach dem Abschluss an der ETH war Jürg Kessler mehrere Jahre lang in einem Schweizer Unternehmen als Entwicklungsingenieur tätig. Als dieses in finanzielle Schwierigkeiten geriet, nahm Kessler das als Anstoss, ein Zweitstudium zu absolvieren und studierte Wirtschaft an der Universität Zürich. «Ich habe gesehen, dass es nicht ausreicht, einfach nur gute Ideen zu haben. Man muss diese auch vvv verkaufen können», sagt Kessler. Die Kombination eines technischen Studienganges mit Wirtschaft erweise sich für ihn heute als Rektor einer Hochschule für Technik und Wirtschaft als wertvolle Kombination.

Nach dem Wirtschaftsstudium arbeitete Jürg Kessler elf Jahre lang bei der Zürich Versicherung, bevor er in der Geschäftsleitung der Flughafen Zürich AG (Unique) unter anderem als Gesamtprojektleiter beim Ausbau des Flughafens tätig war. Bei diesem Projekt wurden insgesamt CHF 2.1 Milliarden verbaut. Hier kam Kessler erstmals intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit in Berührung. «Umweltschutz und Flughafen passen auf den ersten Blick nicht zusammen», sagt Kessler.

«Man kann aber dazu beitragen, die Umweltbelastung und die Belastung der Bevölkerung möglichst gering zu halten.»

Unter seiner Leitung wurde diese Strategie im Baubereich gezielt umgesetzt.

Dieses nachhaltige Denken hat Jürg Kessler auch in seiner Tätigkeit als Rektor der HTW Chur übernommen. «Nachhaltigkeit ist eine absolut zentrale Forderung, die man umsetzen muss», so Kessler. Seinem Engagement ist es mit zu verdanken, dass die HTW Chur 2009 als erste Schweizer Hochschule den von den Vereinten Nationen initiierten «Principles for Responsible Management Education» (PRME) beigetreten ist. Die dort verankerten sechs Prinzipien geben Rahmenbedingungen vor für die Konzeption, Implementierung und Weiterentwicklung des Unterrichts mit dem Ziel, die Studierenden zu verantwortungsvoll handelnden Führungskräften auszubilden.

«Nachhaltigkeit ist eine absolut zentrale Forderung, die man umsetzen muss.»

«Wir wollen den Studierenden mit auf den Weg geben, dass sie bei jedem relevanten Entscheid immer auch die langfristigen Auswirkungen auf die Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft mit berücksichtigen», erklärt Kessler.

Nach und nach werden die verschiedenen Studienpläne der HTW Chur diesen Prinzipien entsprechend angepasst. Ziel ist es, ab 2016 in allen Studiengängen einen auf der Initiative der Vereinten Nationen für verantwortungsvolle Ausbildung im Management basierenden Unterricht anzubieten. Damit übernimmt die HTW Chur in der Schweiz eine Vorreiterrolle. «Unsere Studierenden sollen sich gerade durch dieses nachhaltige und verantwortungsvolle Denken auszeichnen», sagt Jürg Kessler.

Das Thema Nachhaltigkeit soll künftig auch vermehrt im Bereich Forschung an der HTW Chur zum Zug kommen. Bereits jetzt sind Forschungsprojekte dazu im Gang. Wie Kessler erklärt, wird derzeit eine Nachhaltigkeitskommission aufgebaut. Diese soll künftig Labels vergeben, welche die Nachhaltigkeit in den einzelnen Forschungsprojekten nachweisen. Ziel ist es, damit die Forschung, welche bereits jetzt ein fester Bestandteil der HTW Chur ist, weiter zu stärken.

«Die Bedeutung der Forschung nimmt vor allem an den Fachhochschulen ganz klar zu», betont Jürg Kessler, der während seiner Studienzeit an der ETH selbst auch in Forschungsprojekten mitgearbeitet hat. Daraus hat er viele wertvolle Erfahrungen gewonnen, die er jetzt den Studierenden weitergeben will. «Forschung ist auch eine Denkschule. Das analytische Arbeiten und die Methodik der Forschung helfen Studierenden später dabei, komplexe Herausforderungen in ihrem Berufsleben zu meistern», so Kessler.

Die Forschung an Hochschulen hat sich im Vergleich zu Kesslers Studienzeit stark weiterentwickelt. Verbessert hätten sich vor allem die Methoden zur Auswertung, sagt Kessler. Dies wertet er als grossen Vorteil für die heutigen Studierenden. Hinzu komme, dass die Informationsbeschaffung jetzt viel einfacher sei. «Ich musste früher bei der Recherche in den Bibliotheken noch Karteikästen durchforsten. Heute nutzen die Studierenden überwiegend das Internet und Datenbanken», sagt Kessler. Gleichzeitig mahnt er aber zur Vorsicht. Denn gerade bei der heutigen Informationsflut sei es besonders wichtig, den Überblick zu behalten. Die Studierenden müssten lernen, mit einer Vielzahl an Quellen umzugehen.

Nachhaltiges Denken und Handeln, die Methodik der Forschung und das Verhalten im heutigen Informationszeitalter – das und vieles mehr gibt Jürg Kessler als

Rektor der HTW Chur den Studierenden täglich mit viel Engagement und Motivation mit auf den Weg. Als Dozent für Unternehmensführung hält er auch selber Vorlesungen und schätzt dabei den engen Kontakt zu den Studentinnen und Studenten.

Bei der Begrüssung zu Beginn eines neuen Studienjahres in erwartungsvolle Gesichter zu blicken und zu wissen, diese Menschen zusammen mit allen Kolleginnen und Kollegen als Coach auf ihrem Weg ein Stück zu begleiten, seien spezielle Momente, sagt Kessler. Noch mehr freut er sich jeweils, wenn er diesen Studierenden später ihren Titel überreichen darf.

«Das ist für mich immer ein Höhepunkt und sehr emotional. Ich bin dann immer nervös, weil ich mir wünsche, dass alles gut abläuft. Schliesslich ist das eine wichtige Wertschätzung den Studierenden gegenüber», sagt Kessler.

Seit mittlerweile elf Jahren amtet Jürg Kessler als Rektor der HTW Chur. Es ist eine Herzensangelegenheit, auch weil er und seine Frau aus dem Kanton Graubünden stammen. Jürg Kessler weiss genau, welche Ziele er für «seine» Hochschule anstrebt: «Mir ist wichtig, die HTW Chur in der Region weiter zu verankern.

In Graubünden soll man erkennen, dass Hochschulbildung und Forschung wichtige Import- und Exportgüter für den Kanton sind.» Ein Hochschulzentrum mit Chur als Studierendenstadt wie es beispielsweise in Fribourg der Fall ist, ist eines von Kesslers Zielen. «Graubünden soll nicht nur als Ferien- sondern auch als Hochschulbildungs- und Forschungskanton bekannt sein», so Kessler.

Für seine Studierenden will Jürg Kessler auch weiterhin zusammen mit dem HTW-Team Förderer und Ansprechperson sein. Sie sollen möglichst viel von seinem grossen Erfahrungsschatz profitieren können. «Wir wollen unseren Studierenden nebst Fachwissen auch das Umgehen mit unternehmerischen Fragestellungen mit auf den Weg geben und sie damit zu kompetenten Fachkräften und Führungspersonen ausbilden», sagt der Rektor. Mit diesen Zielen vor Augen wird Jürg Kessler die HTW Chur weiterhin engagiert und ambitioniert vorantreiben.

Student Jürg Kessler arbeitet an seiner Diplomarbeit zum Vermessungsingenieur an der ETH Zürich.

«Jedes Gespräch mit Studierenden bringt mich persönlich weiter.»

INTERVIEW

Rektor Jürg Kessler über seine Beziehung zu den Studierenden der HTW Chur.

Jürg Kessler, wie nehmen Sie die Studierenden an der HTW Chur wahr?

JÜRG KESSLER: Ich erlebe unsere Studierenden als sehr aufgeweckt und dynamisch. Gleichzeitig sind sie aber auch kritisch hinterfragend. Das gefällt mir sehr gut.

In welchen Situationen sind Sie mit Studierenden in Kontakt?

JK Nebst den Begegnungen innerhalb der Hochschule werde ich immer wieder zu Veranstaltungen von Studierenden eingeladen. Wenn immer möglich, nehme ich diese Gelegenheiten wahr, die Kontakte zu pflegen. Ich freue mich auch stets, wenn ich in der Stadt auf Studierende treffe und Sie mich mit Namen begrüssen. Es ist für mich ein schönes Zeichen, dass ich nicht einfach als Rektor, sondern auch als Mensch wahrgenommen werde.

Was ist für die Studierenden an der HTW Chur anders als an anderen Hochschulen?

JK Da die HTW Chur kleiner als andere Hochschulen ist, stehen unsere Studierenden viel enger in Kontakt mit den Dozierenden. So kommt es zu einem intensiven Austausch, von dem alle profitieren können.

Was können die Studierenden von Ihnen lernen?

JK Ich kann sicher mit vielen wertvollen Erfahrungen dienen. Diese möchte ich den Studierenden mit auf den Weg geben. Ich sage nicht, dass meine Meinung die richtige ist, aber ich offeriere sie gerne als Beispiel für eine mögliche Lösung.

Was lernen Sie von den Studierenden?

JK Jedes Gespräch mit Studierenden bringt mich auch persönlich weiter. Ich schätze die Möglichkeit, durch Diskussionen mit Studentinnen oder Studenten meine Meinung zu hinterfragen und andere Blickwinkel kennen zu lernen.

Was macht für Sie einen optimalen Student oder eine optimale Studentin aus?

JK Jeder Student beziehungsweise jede Studentin ist eine Persönlichkeit für sich, daher kann ich diese Frage nicht beantworten. Unser Ziel ist es, auf die Individualität jedes oder jeder Einzelnen einzugehen und die Studierenden so zu fördern.

Welchen Ratschlag geben Sie den Studierenden mit auf den Weg?

JK Ein Studium ist eine wunderbare Möglichkeit, ein Netzwerk fürs Leben aufzubauen. Die Studienzeit ist eine Zeit, in der man sich selber Schwerpunkte setzen und Fähigkeiten aneignen kann. Ausserdem kann man Fehler machen, ohne grosse Konsequenzen befürchten zu müssen. Diese Zeit sollten die Studierenden aktiv nutzen, um weiterzukommen. Man darf und soll ruhig auch mal etwas Neues und «Freches» ausprobieren.

JÜRG KESSLER, PROF.
Tel. 081 286 24 25
juerg.kessler@htwchur.ch

Rektor und Leiter Weiterbildung

Eine Collage seiner handgeschriebenen Prüfungsnotizen ziert das Büro des Rektors.

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Mit der Studie «MINT – Ingenieurberufe in den Medien» der HTW Chur bot sich die Möglichkeit, Studierende des Bachelor-Studiengangs Multimedia Production verschiedener Kurse und Jahrgänge an einem sehr komplexen Forschungsprojekt zu beteiligen. Insgesamt arbeiteten 80 Studierende an verschiedenen Teilstudien mit.

Studierende bei MINT-Studie mit im Boot

Die Studie «Ingenieurberufe in den Medien» der HTW Chur wird von der Gebert Rüf Stiftung Schweiz gefördert. Dabei wurde untersucht, wie Ingenieurberufsbild und -Studium aktuell in den Medien dargestellt und wie dies von Schülern und Schülerinnen diskutiert wird.

Neben der Freude über ein spannendes gemeinsames Projekt, das Lehre und Forschung ideal verbindet, wurde für die Projektleitenden zunächst erst einmal deutlich, dass mit der Zahl der Teilnehmenden auch der logistische Aufwand immens wächst. So mussten die Aufgaben für die Projektteams passend nach den Unterrichtsinhalten der Kurse und entsprechend der Semestertermine ausgewählt und aufbereitet werden. Der Arbeitsaufwand sollte für alle Studierenden vergleichbar sein, ebenso wie eine transparente Bewertung. Um die Fragen aus den studentischen Teams immer zeitnah beantworten und den gesamten Projektverlauf steuern zu können, mussten die Gruppen regelmässig und auch ausserhalb des regulären Unterrichts gecoacht werden.

Für die Koordination und Beratung der Teams wurden studentische Tutoren ausgebildet und eingesetzt.

Von den insgesamt vier MINT-Teilstudien der HTW Chur konnten zwei ausgewählt werden, die sich aufgrund aller Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit mit Studierenden eigneten.

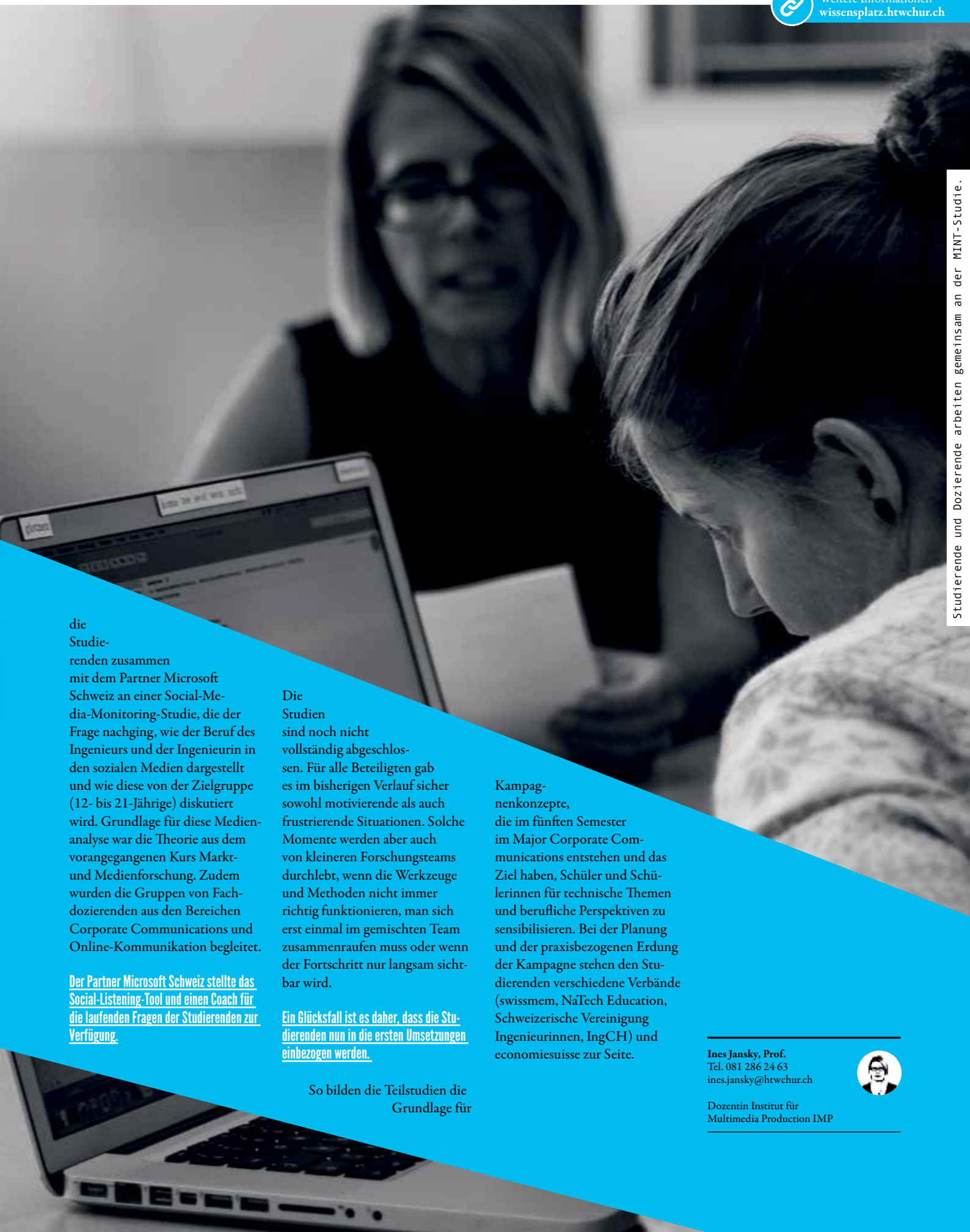
Im Kurs Markt- und Medienforschung wurde im dritten Semester eine Online-Befragung durchgeführt, bei der insgesamt 4`000 Schüler und Schülerinnen im Alter von 12 bis 21 Jahren nach ihrem Ingenieurbild und ihren eigenen Zukunftsplänen befragt wurden.

Die Studierenden waren in Zusammenarbeit mit ihrer Dozentin, wissenschaftlichen Mitarbeitenden sowie Tutoren für die Konzeption der Fragen, die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse und für die gestalterische Umsetzung der Publikationen verantwortlich.

Im Major Corporate Communications (viertes Semester) arbeiteten

Text: **Prof. Ines Jansky** / Bild: **Muriel Grau**

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch



Studierende und Dozierende arbeiten gemeinsam an der MINT-Studie.

die Studierenden zusammen mit dem Partner Microsoft Schweiz an einer Social-Media-Monitoring-Studie, die der Frage nachging, wie der Beruf des Ingenieurs und der Ingenieurin in den sozialen Medien dargestellt und wie diese von der Zielgruppe (12- bis 21-Jährige) diskutiert wird. Grundlage für diese Medienanalyse war die Theorie aus dem vorangegangenen Kurs Markt- und Medienforschung. Zudem wurden die Gruppen von Fachdozierenden aus den Bereichen Corporate Communications und Online-Kommunikation begleitet.

Der Partner Microsoft Schweiz stellte das Social-Listening-Tool und einen Coach für die laufenden Fragen der Studierenden zur Verfügung.

Die Studien sind noch nicht vollständig abgeschlossen. Für alle Beteiligten gab es im bisherigen Verlauf sicher sowohl motivierende als auch frustrierende Situationen. Solche Momente werden aber auch von kleineren Forschungsteams durchlebt, wenn die Werkzeuge und Methoden nicht immer richtig funktionieren, man sich erst einmal im gemischten Team zusammenraufen muss oder wenn der Fortschritt nur langsam sichtbar wird.

Ein Glücksfall ist es daher, dass die Studierenden nun in die ersten Umsetzungen einbezogen werden.

So bilden die Teilstudien die Grundlage für Kampagnenkonzepte, die im fünften Semester im Major Corporate Communications entstehen und das Ziel haben, Schüler und Schülerinnen für technische Themen und berufliche Perspektiven zu sensibilisieren. Bei der Planung und der praxisbezogenen Erdung der Kampagne stehen den Studierenden verschiedene Verbände (swissmem, NaTech Education, Schweizerische Vereinigung Ingenieurinnen, IngCH) und economiesuisse zur Seite.

Ines Jansky, Prof.
Tel. 081 286 24 63
ines.jansky@htwchur.ch

Dozentin Institut für
Multimedia Production IMP

«Ich werde dich niederstrecken»

Text: **Prof. Martin Studer** / Bild: **Muriel Grau & Larissa Langone**

In der Verbrechensprävention und -bekämpfung müssen heutzutage grosse Mengen an textuellen Daten analysiert werden. Stefan Lütolf hat im Rahmen seiner Masterarbeit «Automatische Erkennung von Drohungen in Texten» im Masterstudiengang in Engineering (MSE) einen spezifischen Teil der Analysetätigkeiten, die Erkennung von strafrechtlich relevanten Drohungen in Texten, bearbeitet. Auftraggeber der Arbeit war die Kriminalpolizei Zürich.

Im Rahmen der Prävention und Verfolgung von Straftaten müssen heutzutage grosse Mengen an – häufig unstrukturierten und durchmischten – textuellen Daten analysiert werden. Diese Daten stammen beispielsweise aus öffentlich zugänglichen Foren und sozialen Medien (Prävention von Straftaten) oder aus beschlagnahmten Laptops sowie mobilen Geräten (Verfolgung von Straftaten).

Die Kriminalpolizei steht also vor der Aufgabe, beispielsweise den kompletten Mail- oder SMS-Verkehr einer Person zu analysieren. Diese Aufgabe wurde bisher manuell durchgeführt.

Text Mining Tools, die die grundlegenden Verfahren der Computerlinguistik beherrschen und Text nach einfachen Kriterien durchsuchen können, beispielsweise nach Mailadressen, Telefonnummern, Personennamen oder Ortschaften, sind am Markt erhältlich. Viele strafrechtliche relevante Aspekte lassen sich aber nicht durch einfache Verfahren herausschälen. Ein Beispiel dafür ist die Erkennung von Drohungen.

Eine einheitliche Definition einer Drohung existiert nicht. Das Schweizerische Strafgesetz erwähnt in Artikel 180, dass sich strafbar macht, wer «jemanden durch schwere Drohung in Schre-

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Rund 880 Stunden hat sich Stefan Lütolf mit Drohungen beschäftigt.

> Performative Verben wie «töten» oder «niederstrecken» gelten als Indikator für eine Handlung.

cken oder Angst versetzt». Hinzu kommt, dass Drohungen sehr unterschiedlich formuliert werden können, beispielsweise direkt («Wenn ich dich mit einem anderen sehe, erschiess ich ihn») oder indirekt («Ich komme nicht zur Ruhe, bis du im Friedhof liegst»). Die Drohungen selber können wiederum in verschiedene Typen unterteilt werden, beispielsweise in die Androhung von Aggression oder Körperverletzungen sowie einer Vermögensschädigung, die Androhung des Einsatzes einer Waffe oder eines Gegenstands bis zu Tötungsdrohungen.

Ziel der Masterarbeit war es, die Ansätze zur Erkennung von Drohungen zu recherchieren und mit dem Text Mining Tool IBM Content Analytics umzusetzen.

Der theoretische Hintergrund für den gewählten regelbasierten Ansatz bildet die Sprechakttheorie. Die Sprechakttheorie geht davon aus, dass Aussagen in Dialogen auf verschiedenen Ebenen wirken: Neben der reinen Wissensvermittlung (lokutiver Akt) enthält jeder Sprechakt einen illokutiven Akt, also eine Bitte, eine Warnung oder eben eine Drohung. Dass sprachliche Äusserungen nicht nur Sachverhalte schildern, sondern beim Gegenüber Handlungen auslösen, kennt jeder selbst: Die Aussage «Die Wohnung ist staubig» von Ehefrau zu Ehemann enthält neben der sachlichen Komponente, dass die Wohnung dreckig ist, den Wunsch (also die handlungsorientierte Komponente), der Ehemann solle doch bitte die Wohnung staubsaugen.

Basierend auf dieser Theorie wurden nun Regeln für die Erkennung von Drohungen implementiert. Exemplarisch hier die Vorgehensweise für die Erkennung von Tötungsdrohungen, beispielsweise «Ich werde dich niederstrecken» oder «Ich werde dich töten» Performative Verben wie «töten» oder «niederstrecken» gelten als Indikator für eine Handlung. Entsprechend überprüft die erste Regel, ob der Satz ein performatives Verb enthält. Im zweiten wird untersucht, ob ein Satz in der ersten Person Einzahl formuliert ist, denn Drohungen enthalten oft das Wort «ich». Diese einfachen Indikatoren lassen sich mittels Regeln im Text Mining Tool IBM Content Analytics umsetzen.

Leider konnte im Rahmen der Masterarbeit keine Evaluation des Ansatzes durchgeführt werden, da die realen Daten der Kantonspolizei nicht zugänglich waren.

MARTIN STUDER, PROF.
Tel. 081 286 24 43
martin.studer@htwchur.ch

Leiter Institut für Informations- und Kommunikationstechnologien IKT

Gesundheits-Tutorial für Prostatakrebs

M. Giger, P. Kuntschik und F. Odoni erklären ihr Praxisprojekt.

Text: **Prof. Dr. Urs Dahinden** / Bild: **Muriel Grau & Larissa Langone** / Grafik: **Kenny Stadelmann**

Prostatakrebs wird als häufigste krebsbedingte Todesursache bei Männern eingestuft. Betroffene stehen vor schwierigen Behandlungsentscheidungen. Mit einer Online-Plattform will ein Forschungsteam der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und der HTW Chur die Patienten in ihrer Entscheidungsfindung unterstützen.

Für Prostatakrebspatienten stehen verschiedene Behandlungsmöglichkeiten mit Vor und Nachteilen zur Verfügung. Wie kann ein Patient wissen, was in seinem spezifischen Fall die beste Wahl ist? Als Unterstützung der Kommunikation zwischen Patient und Ärzteschaft entwickelt eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe unter der Leitung von Peter Rüesch (ZHAW) und Urs Dahinden (HTW Chur) in Zusammenarbeit mit der Krebsliga Schweiz eine Online-Plattform. Den Informationsbedürfnissen der Patienten soll gerecht werden.

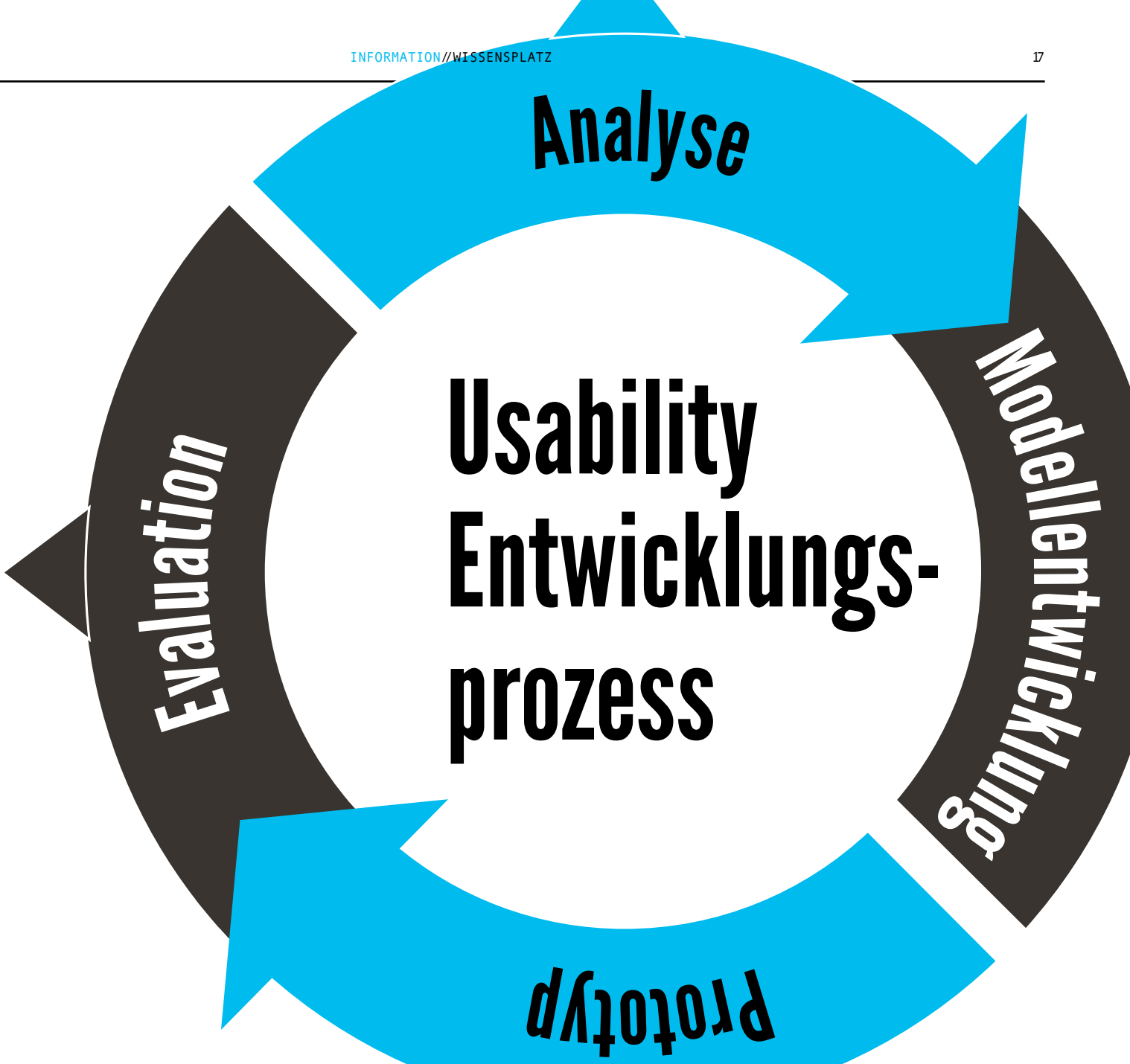
Ein wichtiger Projektschritt, der bereits abgeschlossen ist, war die Entwicklung eines ersten Prototyps der Online-Plattform.

Drei Studenten der HTW Chur, Matthias Giger, Philipp Kuntschik und Fabian Odoni, haben diese Aufgabe im Rahmen eines Praxisprojekts in ihrem Masterstudium (Business Administration mit Major Information Science) erfolgreich gemeistert und halten Rückschau.

Durch die praktische Anwendung konnten die drei Master-Studenten die Arbeitsweise sowie die Theorie im Projekt verbinden.

«Das Bewusstsein, dass die eigene Arbeit einen entscheidenden Teil zu einem solch wichtigen Projekt beiträgt, hat uns motiviert», bekräftigen dabei die drei Studenten.

«Bei der Entwicklung des Tools sollte der Benutzer, also der Patient, im Mittelpunkt stehen, da es sich im Endeffekt um ein Hilfsmittel für den Patienten handelt.»



Die vier Teilbereiche Programmieren, Entwickeln von Modellen und die Konzeptionierung der Oberfläche sowie die Konfektionierung der Inhalte verlangten unterschiedliche Fähigkeiten und Spezialisierungen für die Umsetzung des Tools. Jeder dieser drei Bereiche wurde jeweils von jenem Teammitglied der Projektgruppe übernommen, das über die entsprechende Erfahrung verfügte.

«Die grosse Schwierigkeit war, dass die Thematik Gesundheitsinformation uns noch unbekannt war. Durch die Bildung des Projektteams aufgrund von vorhandenen Kompetenzen konnte das Studienprojekt jedoch erfolgreich abgeschlossen werden. Jeder spielte seine Stärke aus.»

Mit teilstandardisierten Interviews wurden die Anforderungen an das Tool ermittelt. Daraus wurden Personas (fiktive Personen mit den in der Analyse erhobenen Eigenschaften), Anwendungsszenarien und Einsatzmöglichkeiten modelliert. Im Rahmen dieser Modelle konnte die Benutzeroberfläche entwickelt werden.

In der Softwareentwicklung müssen die durch die Modelle vorgegebenen Anforderungen auf die technische Machbarkeit geprüft werden. Aus einer Vielzahl vorhandener Umsetzungsmöglichkeiten muss dann die geeignetste gefunden, die entsprechende Technologie gelernt und effizient umgesetzt werden. Bei der Auswahl der geeignetsten Methode spielt dabei die persönliche Erfahrung sowie das Wissen des Softwareentwicklers eine wichtige Rolle. Vorhandene Informationsbroschüren wurden im Hinblick auf die aus den Interviews gewonnenen Anforderungen analysiert und ausgewertet. Für die daraus gewonnenen Erkenntnisse galt es, gemeinsam mit den Erkenntnissen aus der Literatur über Qualitätsanforderungen an medizinische Fachinformation, ein in sich stimmiges Paket zu schnüren. Zwei Modelle stellten dabei weitere Anforderungen an die Inhaltsentwicklung: Zum einen das Informationsmodell nach Picot. Dies unterscheidet zwischen dem, was der Patient wissen möchte, was an Information angeboten wird und was der Patient aus Sicht des Facharztes oder der Fachärztin wissen sollte, um eine gute Entscheidungsgrundlage zu haben. Zum anderen sorgt das Verständlichkeitsmodell dafür, dass die Inhalte leicht zu verstehen sind.

«Nicht nur für Studierende, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, ist die auf diese Weise gewonnene Erfahrung wertvoll», sagen die drei in das Projekt involvierten Studenten.

«Ein wichtiger Effekt ist, dass das bei so einem Forschungsprojekt vermittelte logisch strukturierte Vorgehen branchenunabhängig einsetzbar ist. Es hilft ebenfalls bei der Orientierung in einem fremden Fachgebiet.»

URS DAHINDEN, PROF. DR.
Tel. 081 286 39 02
urs.dahinden@htwchur.ch

Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft und empirische Sozialforschung Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft SII

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Den Stall neu beleben

Die ehemaligen Bauerndörfer im Alpenraum haben sich zu Dienstleistungs- und Tourismusorten gewandelt. Zum Schutz des Dorfbildes hat das Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR mit ihren Studierenden Umnutzungsmodule für den Erhalt schützenswerter Architektur entwickelt.

Text: **Robert Albertin, Sandra Bühler, Christian Wagner** / Bild: **Muriel Grau & Larissa Langone** / Grafik: **Kenny Stadelmann**

Die meisten Dörfer im Alpenraum haben im Laufe des 20. Jahrhunderts einen fundamentalen Wandel durchlebt: Ihre jahrhundertealte Funktion als Bauerndörfer haben sie in den allermeisten Fällen aufgegeben und sich zu modernen Dienstleistungs- und Tourismusorten gewandelt. Geblieben sind oft wertvolle architektonische Zeitzeugen, allen voran zahlreiche idyllische Ställe, die einerseits verstreut in der Landschaft stehen, häufig aber auch mitten in alten Dorfkernen prägnante Positionen einnehmen. Viele mittlerweile touristisch ausgerichtete Gemeinden stützen sich stark auf dieses historische Dorfbild ab.

Um bei der sich wiederholenden Problematik leerstehender Ställe nicht in jedem Einzelfall neu beginnen zu müssen, soll nach dem Prinzip «Haus im Haus» eine modulartig aufgebaute Nutzungseinheit erarbeitet werden.

Ziel ist die Entwicklung eines anwendungsorientierten Bausatzes, durch den bestehende Ställe unter Einsatz eines möglichst geringen finanziellen und zeitlichen Aufwandes und nach neuesten energetischen und haustechnischen Bedingungen um- und weitergenutzt werden können.

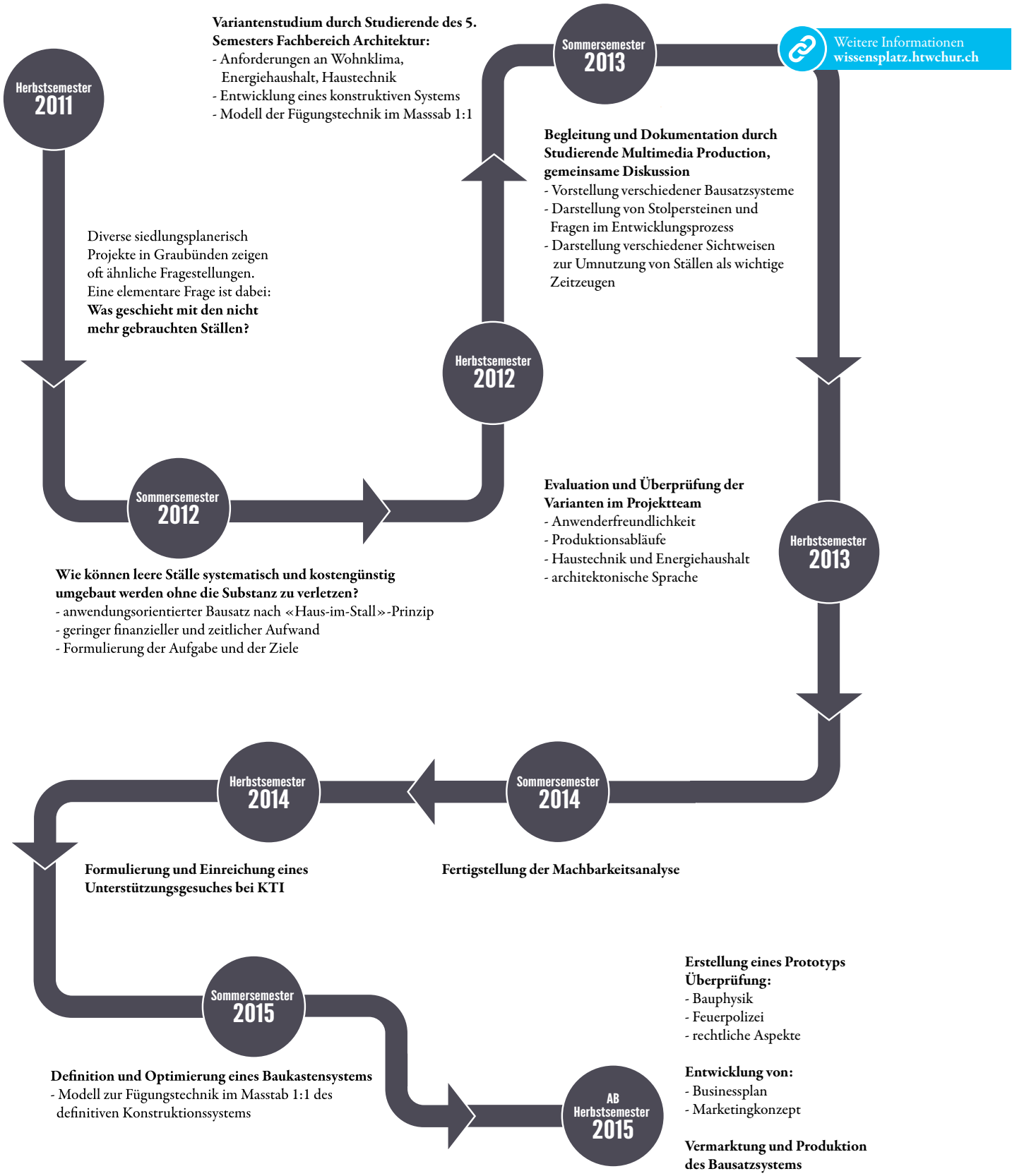
Die Einzelteile sollen so einfach montierbar sein, dass sie auch von ungeschultem Personal entsprechend der bautechnischen Anforderungen aufgebaut werden können. So soll ohne wesentliche gestalterische Eingriffe in die Bausubstanz eine reversible Neunutzung eines Stalles ermöglicht werden. Mit diesem Prinzip kann innerhalb der bestehenden Infrastruktur neuer Wohn- und Arbeitsraum geschaffen werden, ohne Mehrkosten für Neuerschliessungen durch die Gemeinde zu generieren.

Erste Machbarkeitsstudien als Grundlage für das Forschungsprojekt sind im Frühjahrsemester 2013 von Studierenden aus dem Studiengang Bau und Gestaltung bis in die Detailtiefe im Massstab 1:1 entwickelt worden. Mit der Unterstützung des Wirtschaftspartners Holz Untersander konnten die Studierenden ihre Überlegungen in realitätsgrossen Studien im Hinblick auf die konstruktiven Fügungstechniken und den materialgerechten Umgang überprüfen. Die Begleitung der Studierenden durch Dozierende des Projektteams ermöglichte einen intensiven und umfassenden Einstieg in die Forschungsarbeit und verdeutlichte die zu erwartenden Hürden und Forschungsschwerpunkte.

Im Rahmen einer departementsübergreifenden interdisziplinären Zusammenarbeit begleiteten Studierende aus dem Studiengang Multimedia Production die Entwicklung dieser Studien filmisch.

Die entstandene Dokumentation zeigt verschiedene Bausatzsysteme, die Stolpersteine bei der Entwicklung dieser Module und das studentische Arbeiten im Atelier der

Die Ställe in der Landschaft und in den Dorfkernen sind oft architektonisch wertvolle Zeitzeugen.



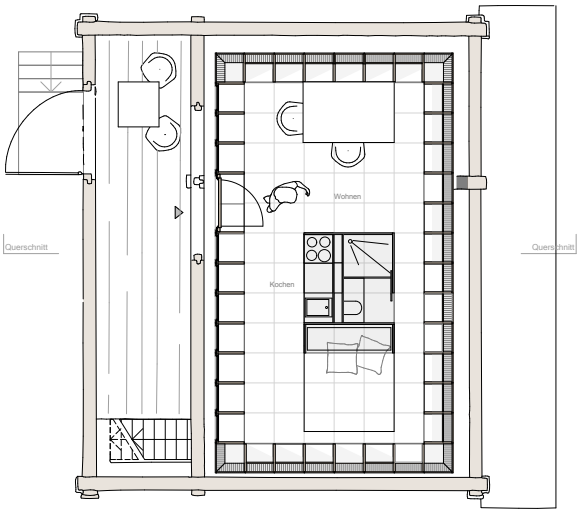
HTW Chur. Zusätzlich wurden verschiedene Expertinnen und Experten befragt und die kontroverse Diskussion der Umnutzung von Ställen als wichtige Zeitzeugen dargestellt.

Aufbauend auf diese Machbarkeitsstudien wurden verschiedene Modulsysteme mit Umsetzungspotential evaluiert und auf zwei machbare Lösungsansätze reduziert. Derzeit wird ein Antrag an die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) zur Finanzierung formuliert, um eine weiterführende Finanzierung mit den Projektpartnern und involvierten Institutionen zu sichern. Im weiteren Verlauf wird aus den vorhandenen Studien ein Modulsystem entwickelt.

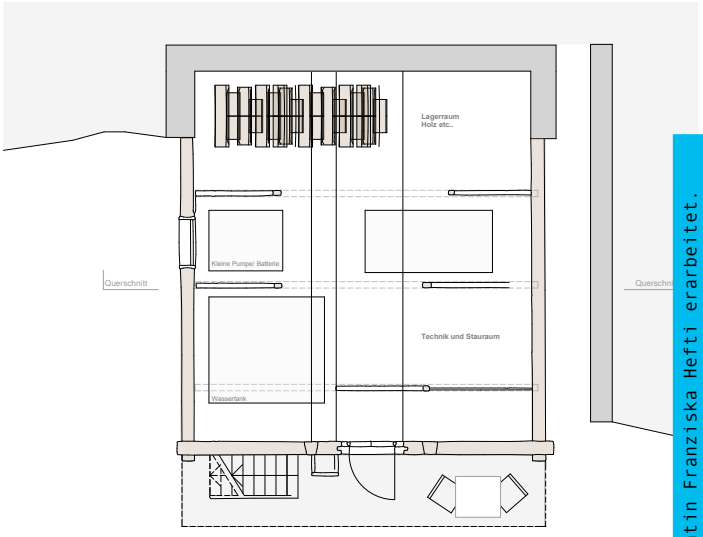
Dieses wird anhand von realitätsgrossen Modellversuchen optimiert und mit der Erstellung eines realen Gebäudes als Prototyp überprüft. Ergänzt mit Optimierungen und Anpassungen wird das Bausatzsystem serienreif auf den Markt gestellt.

CHRISTIAN WAGNER, PROF.
Tel. 081 286 24 76
christian.wagner@htwchur.ch

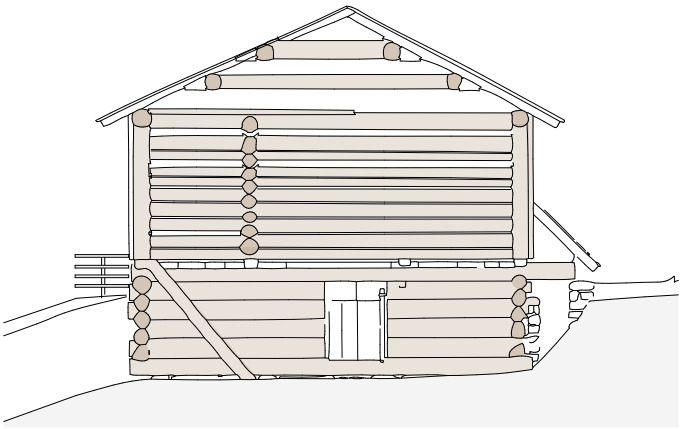
Professor für Architektur Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR



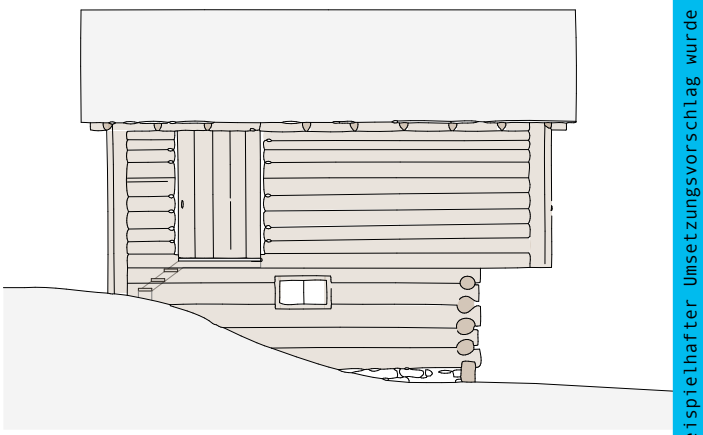
Obergeschoss Stall 1 MST 1:50



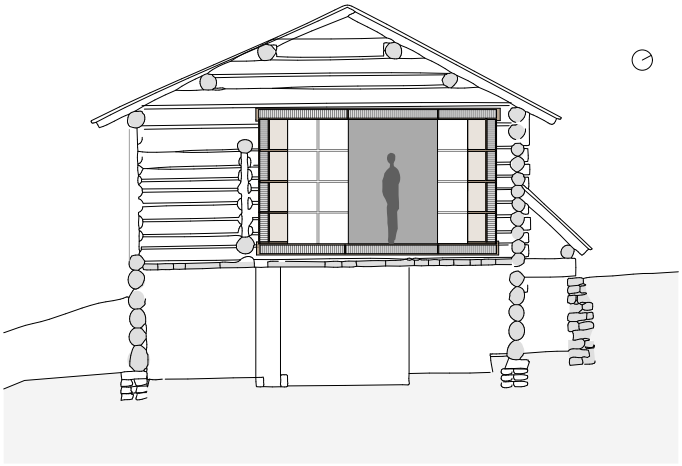
Erdgeschoss Stall 1 MST 1:50



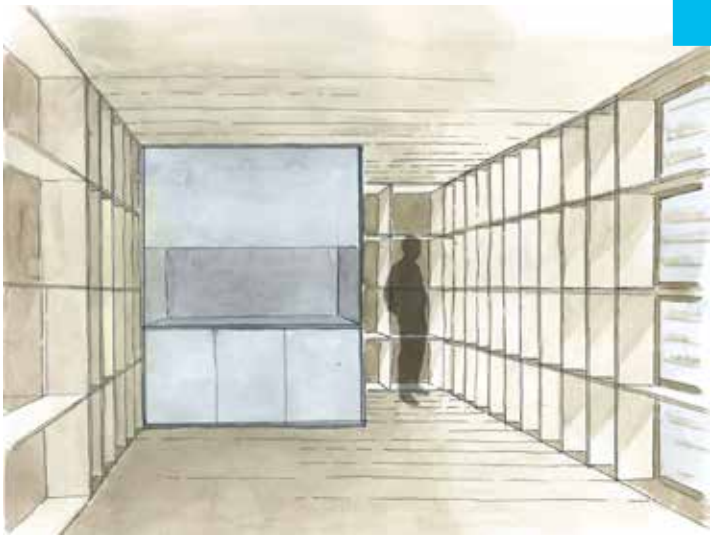
Süd-Westfassade Stall 1 MST 1:50



Nordwestfassade Stall 1 MST 1:50



Querschnitt Stall 1 MST 1:50



Ein beispielhafter Umsetzungsvorschlag wurde von der Studentin Franziska Hefti erarbeitet.

«Nachhaltige Ideen für das historische Erbe sind die Chancen der Innovation.»

CEDES wächst. Wachsen Sie mit uns!
Wir bieten zukunftsweisende Jobs in den Bereichen

- Elektronik
- Konstruktion
- Product Management
- Software-Entwicklung
- SMD-Technologie
- Produktion

Jobangebote unter www.cedes.com - Packen Sie Ihre Chance!
hr@cedes.com | CEDES AG, Science Park, CH – 7302 Landquart | +41 81 307 23 23

CEDES
Have them you expect!

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

CAS Führung Öffentliche Verwaltung und Non-Profit-Organisationen
(Lehrgang 2015/2016)

Infoabend:
Chur: HTW Chur, Comercialstr. 22, Freitag, 8. Mai 2015, 18.00–20.00 Uhr

Weitere Informationen: www.htwchur.ch/zvm-cas
Telefon +41 (0)81 286 39 89 (Corina Looser)

Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, Comercialstrasse 22/24, CH-7004 Chur
Tel. 081 286 24 24, hochschule@htwchur.ch

FHO Fachhochschule Ostschweiz

Text: **Prof. Dr. Tobias Luthe** / Bild: **Prof. Dr. Tobias Luthe** / Grafik: **Kenny Stadelmann**

Alternativszenarien zum «Business as usual» für die Destination San Bernardino: Die Entwicklung eines nachhaltigen Destinationsmodells in einem systemischen Forschungsansatz haben sich Studierende des Instituts für Tourismus und Freizeit ITF zu ihrem Lernthema gemacht.

Nachhaltiges San Bernardino

Die Studierenden des Minors «Sustainable Tourism Management» im Bachelor-Studiengang Tourismus haben das Projekt San Bernardino zu ihrem Lernthema gemacht. Basierend auf Vorlesungen, Beiträgen aus verschiedenen Gastreferaten, Literatur- und Internetrecherchen sowie einer Exkursion nach San Bernardino und Diskussionen mit dem Tourismusdirektor, haben die Studierenden dazu beigetragen, völlig neue Ideen für San Bernardinos wirtschaftliche Zukunft innerhalb des ersten Moduls zu entwickeln.

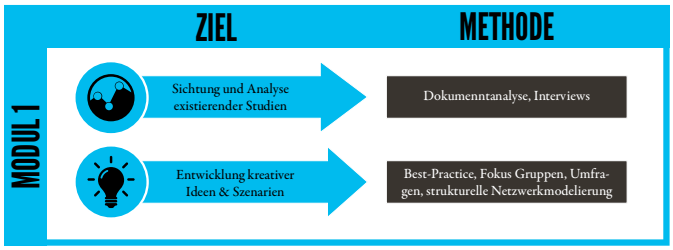
Das Confin Skigebiet am Dorfrand von San Bernardino ist seit Frühling 2012 geschlossen, der Wintertourismus eingebrochen, einige Hotels sind unrentabel und brauchen neue Investitionen. Der Mangel an Wintergästen sowie eine generelle Abwanderung führten zu einem ökonomisch und sozial schwierigen Zustand. Es fehlt an einer gemeinsam getragenen Zukunftsvision und an frischen Ideen.

Zusammen mit San Bernardino Tourismus hat sich das ITF zum Ziel gesetzt, unter Einbezug der Bevölkerung die Entwicklungsmöglichkeiten für San Bernardino generell zu überdenken und in einem systemischen Ansatz Modelle eines qualitativen Wirtschaftsansatzes partizipativ zu entwickeln und zu simulieren.

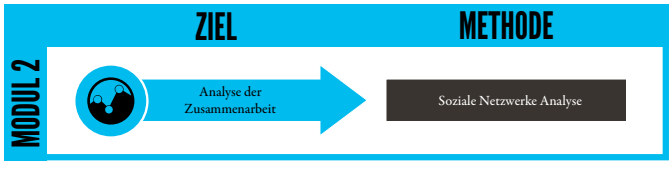
Alternative, nachhaltige Destinations-Entwicklungsmöglichkeiten orientieren sich an den Ideen eines qualitativen Wachstums, bei dem ein Mehr nicht unbedingt nur durch eine quantitative Zunahme von Hotelbetten oder Ersteintritten in das Skigebiet, sondern durch ein zwar ausreichend hohes, aber qualitativ speziell entwickeltes Angebot bestimmt werden kann.

Weitere Pfeiler eines nachhaltigeren Destinationsmodells sind die Schwarmintelligenz mit dem Fokus auf WeQ anstatt nur IQ; eine Sharing Economy, gesteuert vermehrt durch Besucherströme und -bedürfnisse; und eine Kreislaufwirtschaft nach dem Vorbild natürlicher Systeme. Dieses auch «Blue Economy» genannte Wirtschaftsmodell fasst Unternehmen zu neuen Clustern zusammen, bei denen der Output der einen der Input für die andere Unternehmung ist. Sie sind im Fall von San Bernardino auch in Branchen wie dem produzierenden Gewerbe zu suchen.

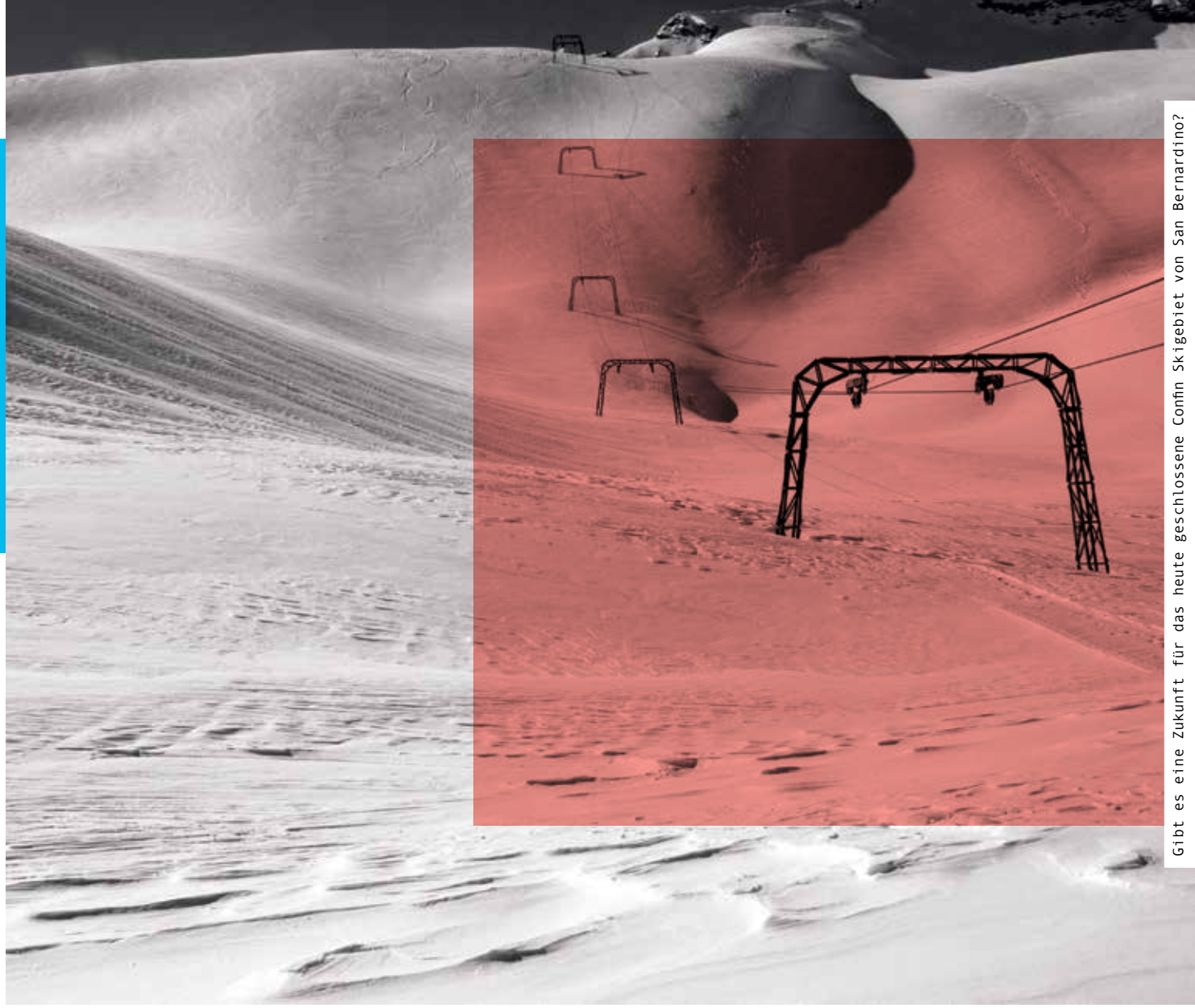
Für die Entwicklung eines nachhaltigen Destinations-Entwicklungsmodells ist ein transdisziplinärer Ansatz zu wählen, bei dem Methoden aus der Nachhaltigkeitswissenschaft und der Komplexitätsforschung kombiniert werden. Dabei müssen ein existierender «Top-down»-Ansatz der Infrastrukturentwicklung und Investorensuche aus einem Leadership-Netzwerk der Destination mit einem «Crowd-based Bottom-up»-Ansatz der partizipativen Bedarfs- und Ideenentwicklung aus der Bevölkerung, mit Gästen und Unternehmen kombiniert werden.



Vier Bausteine können ein solches Projekt skizzieren. Nach einer detaillierten Situationsanalyse werden im ersten Modul spezielle Ideen zu einer möglichen Zukunft der Destination gesammelt – auf unterschiedlichen Kanälen. Dieses kreative Ideennetzwerk lässt sich strukturell modellieren und visualisieren, um Muster und sogenannte Hebelpunkte zu identifizieren, beispielsweise stark vernetzte Ideen, die sich besonders auf das Gesamtsystem auswirken können. Die Visualisierung der Hebelpunkte erlaubt die Definition von Leitlinien und Impulsen für die weiteren Projektschritte.



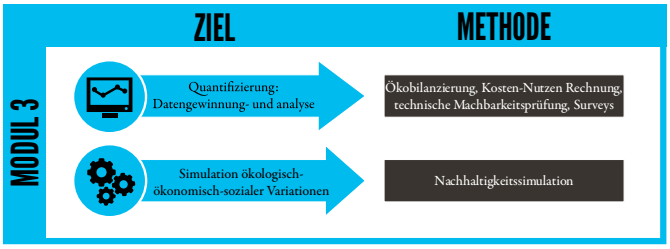
Um Partizipation und Neuerungen gezielt steuern zu können, sind Struktur und Qualität der Zusammenarbeit in der Region durch eine soziale Netzwerkanalyse (SNA) im zweiten Modul zu eruieren. Ziele einer SNA



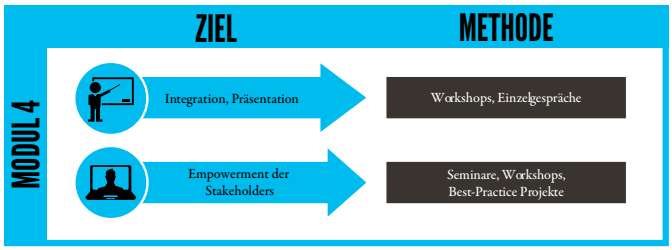
Gibt es eine Zukunft für das heute geschlossene Confin Skigebiet von San Bernardino?

sind die Identifikation von Mustern und Beweggründen der (Nicht-) Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure sowie von Vernetzungen mit anderen Wirtschaftssektoren.

Im dritten Modul und basierend auf den Resultaten der vorangegangenen Schritte müssen dann konkrete Visionen in ihrem kombinierten ökologischen Fussabdruck, dem Wertschöpfungspotential und der Machbarkeit simuliert und quantifiziert werden. Fortlaufend muss neues Vertrauen bei Stakeholdern, insbesondere den lokalen Unternehmen, der Bevölkerung und auch den Zweitwohnungsbesitzern und -besitzerinnen, aufgebaut werden, um deren Engagement und Wille zur Partizipation zu fördern. In Modul vier würden dann spezifisch die Ergebnisse des «Bottom-up»-Prozesses mit dem «Top-down»-Ansatz integriert werden. Neue Projektideen, die Mehrwert auch ohne Skilift generieren (Hundeschlitten, Snowkiting etc.), würden testweise umgesetzt und wären auch medial sehr interessant.



In solchen transdisziplinären Projekten müssen in einer frühen Phase Forschende und Praktiker als Team zusammenfinden. Studierende ermöglichen es mit ihrer Arbeit, mit wenig finanziellen Mitteln und einer geringen Einstiegshürde bei den Stakeholdern Vertrauen aufzubauen und gemeinsam praxistaugliche Stossrichtungen und erste Ergebnisse zu entwickeln. Dies schafft die Grundlage für externe Projektmittel und ermöglicht den Studierenden einen wertvollen Lernprozess.



Für ihre Diplomarbeit im Master-Studiengang Business Administration Major Tourism hat Barbara Anastasi mehr als 20 lokale und regionale Tourismusakteure innerhalb des Moduls 2 befragt, um das Potenzial für ein Crowdfunding des Confin-Skigebietes zu analysieren. Alle Mitwirkenden signalisierten die Bereitschaft zur Partizipation an der Sanierung des Skigebietes. Es mangelt jedoch an Vertrauen und einer gemeinsamen Vision. Nun braucht es weitere quantitative und qualitative Studien, um San Bernardino in der Neuausrichtung zu unterstützen. Es bleibt zu hoffen, dass die Beteiligten und auch die Politik die Chance für ein wirklich anderes Destinationsmodell innerhalb der nächsten angedachten Projektschritte ergreifen und dies unterstützen.

TOBIAS LUTHE, PROF. DR.
Tel. 081 286 39 81
tobias.luthe@htwchur.ch

Leiter Forschung und Dienstleistung Institut für Tourismus und Freizeit ITF

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Text: Dr. Tanja Heublein & Prof. Dr. Franz Kronthaler / Bild: Diana Giori

Dem Gesundheitstourismus wird eine glänzende Zukunft mit grossem wirtschaftlichem Potential prophezeit. Wie können touristische Regionen diesen Trend nutzen und für sich erschliessen? Dieser Frage widmet sich das von der HTW Chur durchgeführte Projekt der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) «Entwicklung innovativer Produkte zur Stärkung des Gesundheits- und Aktivtourismus in Davos Klosters».

Die Bergluft pflegen

Gestützt auf vier Markttreiber wird dem Megatrend Gesundheitstourismus ein erhebliches wirtschaftliches Potential zugeschrieben. Diese vier Markttreiber lassen sich wie folgt zusammenfassen: Ein steigendes Gesundheitsbewusstsein, der demografische Wandel, die Öffnung der bisherigen Strukturen des Gesundheitsmarktes sowie Innovationen, die sich aus neuartigen Kombinationen von Medizin, Medizin- und Kommunikationstechnologie ergeben.

Unter Gesundheitstourismus versteht man touristische Aufenthalte, im Rahmen derer Reisende eigeninitiativ ausserhalb des Wohnsitzes Zeit investieren, um gesundheitsfördernden Aktivitäten nachzugehen.

Dabei unterscheidet man zwischen verschiedenen Angebotssparten: zum einen Angebote, die ohne medizinische Diagnose durchgeführt werden und entweder der Krankheitsvorbeugung, der Leistungssteigerung oder der Erhöhung der Attraktivität dienen (indikationsunabhängige Angebote), zum anderen Angebote, die auf einer ärztlichen Diagnose beruhen (indikationsabhängige Angebote). Die Etablierung gesundheitstouristischer Produkte innerhalb dieser Sparten bedarf einer auf verschiedenen Erfolgsfaktoren basierenden Strategieentwicklung.

Eine erfolgreiche gesundheitstouristische Strategie erfordert den Einbezug der beteiligten Akteure und Akteurinnen aus den Bereichen Gesundheit und Tourismus. Sie berücksichtigt spezifische Kernkompetenzen vor Ort und definiert die Zielgruppen. Zusätzlich müssen vier weitere Aspekte berücksichtigt werden: Profilbildung und Spezialisierung, klare Ausrichtung auf den Nutzen der Kundschaft, Initiierung und Förderung von Netzwerken zur Nutzung von Synergien sowie ein systematisches Innovationsmanagement. Darüber hinaus ist bei der Strategieumsetzung auf eine konsequente Qualitätsorientierung zu achten, welche die anerkannten touristischen und medizinisch-therapeutischen Standards berücksichtigt. Zudem müssen diejenigen Vertriebskanäle bedient werden, die sich explizit an die anzusprechende Gruppe von Kundinnen und Kunden richten.

Eine Analyse der Kernkompetenzen in Davos hat gezeigt, dass hier sowohl in den nicht-indikationsorientierten als auch in den indikationsorientierten Angebotssparten des Gesundheitstourismus Kompetenzen bestehen.

Basierend auf dem touristischen Sportangebot in Davos bieten sich etwa Produkte in den Angebotssparten Primärprävention und Leistungssteigerung an. Eine Neukonzeption der ortsansässigen indikationsorientierten Strukturen (Beispiel: Höhenkliniken) ist ebenfalls denkbar. Eine Möglichkeit ist, auf die Themen Allergie und Asthma zu fokussieren. Das allergenarme Mikroklima sowie das Renommee als Höhenkurort sind Standortvorteile. Auf wissenschaftlicher Ebene ist mit den vorhandenen Institutionen der Allergie- und Asthmaforschung fachliches Know-how vorhanden.

Eine Analyse der Davoser Sommer- und Wintergäste, durchgeführt im Sommer 2013 und Winter 2013/2014, zeigt, dass die aktuellen Gäste bei ihrer Urlaubsplanung vor allem an der Erhaltung ihrer Gesundheit durch Vorbeugung über Sport, Ernährung, Stressabbau und Wellness (ca. 70 Prozent der Befragten) sowie an ihrer eigenen Leistungssteigerung durch Training und Meditation (über 30 Prozent der Befragten) interessiert sind. Werden gesundheitstouristische Angebote etabliert, kann auf bestehende Gäste zurückgegriffen werden. Dadurch besteht eine gute Ausgangslage, sich im Markt des Gesundheitstourismus zu positionieren.

Eine im Hinblick auf die Zusammenarbeit der touristischen und gesundheitlichen Player in Davos durchgeführte Netzwerkanalyse hat jedoch gezeigt, dass erst wenige Kooperationen zwischen den beiden Bereichen Tourismus und Gesundheit bestehen und eine Zusammenarbeit weitgehend fehlt.

Davos verfügt über vielfältige Möglichkeiten, die bestehenden Standortvorteile zu nutzen und sich erfolgreich im Markt des Gesundheitstourismus zu positionieren. Ein zentrales Erfolgskriterium wird dabei sein, marktfähige Produkte zu entwickeln und diese über die zielgruppenspezifischen Vertriebskanäle zu kommunizieren. Kooperationen zwischen den touristischen und den gesundheitlichen Akteuren und Akteurinnen sind zu intensivieren. Zu berücksichtigen ist, dass beide unterschiedliche Sprachen sprechen und im Tagesgeschäft über wenig Zeit zur Entwicklung von Innovationen verfügen. Wirtschaftspolitik und Regionalentwicklung können hier beispielsweise durch entsprechende Fachstellen wertvolle Handlungsimpulse setzen. Letztlich sind jedoch alle im Gesundheits- und Tourismusbereich gefordert, diese Anstösse zu nutzen und marktfähige, innovative Produkte im Gesundheitstourismus zu entwickeln und in Davos zu etablieren.

Dieses Forschungsprojekt wurde ohne Studierende durchgeführt.

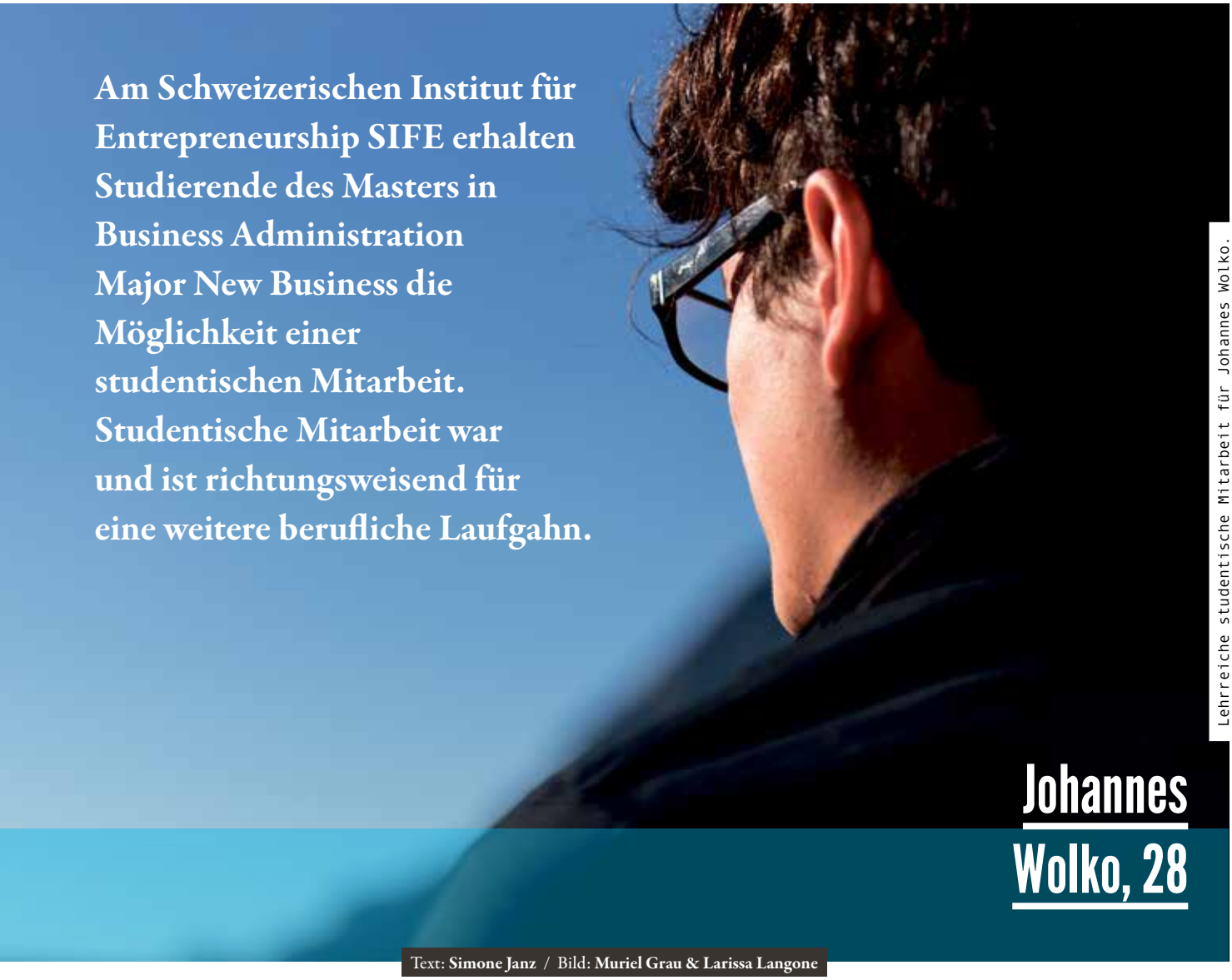
FRANZ KRONTHALER, PROF. DR.
081 286 39 92
franz.kronthaler@htwchur.ch

Projektleiter Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF

Die Alpen sind ein Schatz für den Tourismus.

«Ich habe viel Verantwortung»

Am Schweizerischen Institut für Entrepreneurship SIFE erhalten Studierende des Masters in Business Administration Major New Business die Möglichkeit einer studentischen Mitarbeit. Studentische Mitarbeit war und ist richtungsweisend für eine weitere berufliche Laufgahn.



Lehrreiche studentische Mitarbeit für Johannes Wolko.

Johannes Wolko, 28

Text: **Simone Janz** / Bild: **Muriel Grau & Larissa Langone**

«Schweizer Dialekte sind herausfordernd»

Johannes Wolko, 28, aus München, Master-Student, ehemaliger studentischer Mitarbeiter am SIFE, lernte an der HTW Chur durch Transkribieren Schweizerdeutsch.

Was zog Sie nach Chur?

JOHANNES WOLKO: Ich habe in Deutschland den Bachelor gemacht, bin Autodesigner und habe nach dem Studium ein Praktikum bei Volkswagen in der Zukunftsforschung absolviert. Das Thema neue Geschäftsmodelle interessierte mich. So kam ich an die HTW Chur.

Was haben Sie beim SIFE gemacht?

JW Eine meiner Hauptaufgaben war das Screening aller Unternehmensgründungen in Graubünden. Die Daten habe ich in Datenbanken der Hochschule übertragen, denn die HTW Chur lädt jeweils junge Unternehmer und Unternehmerinnen zu Beratungen rund um Themen wie Gründung, Innovation und Wachstum ein. Zuletzt machte ich viele Transkriptionsaufgaben, die mich mit Schweizer Dialekten konfrontierten.

Heute arbeiten Sie nicht mehr am SIFE.

JW Ich hätte gerne weitergemacht. Zeitlich ging es dann wegen meiner Masterarbeit nicht mehr. Doch ich arbeite noch als Synchronsprecher für TV-Serien oder Kinofilme. Wenn alles gut geht, schliesse ich im März 2015 mit dem Master ab.

«Ich habe viel Verantwortung»

Helene Blumer, 28, aus Zürich, Master-Studentin, studentische Aushilfe am SIFE, bewältigt momentan ein 120 Prozent Pensum.

Was sind Ihre Aufgaben beim SIFE?

HELENE BLUMER: Ich unterstütze Dozierende bei ihren Projekten. Bis jetzt waren es eher einfache Aufgaben, wie Transkribieren, ein Poster gestalten oder Artikel redigieren. Projektleiter Michael Forster koordiniert meine Arbeiten.

Wie sind Sie zu diesem Job gekommen?

HB Ich wusste zuerst gar nicht, dass es den Job als studentische Aushilfe, so wie ich ihn jetzt mache, gibt. Da ich mich für den Bereich Nachhaltigkeit interessiere, fragte ich den Betreuer meiner Masterarbeit, ob ich ihn unterstützen könne. Er hat mich dann in sein Projekt mit eingebunden. Anschliessend bin ich dann offiziell beim SIFE als studentische Mitarbeiterin gelandet.

Können Sie etwas zu Ihrem Arbeitspensum sagen?

HB Mittwochs arbeite ich fix im Institut. Montag und Dienstag bin ich je nach Aufgabe entweder hier im Büro oder arbeite von zu Hause aus. Donnerstags und freitags habe ich Vorlesungen. Für mein Selbststudium reserviere ich mir den späten Nachmittag und Abend. Die Arbeit beim SIFE liegt bei 40 bis 60 Prozent. Mir gefällt beim SIFE, dass ich ziemlich viel Verantwortung habe.

Helene Blumer im Interview.

Julia Gathen arbeitet seit Juni 2014 am SIFE.

«Arbeit mit Dozierenden ist kollegial»

Julia Gathen, 24, aus Duisburg, Master-Studentin, studentische Aushilfe am SIFE, erledigt vielfältige Arbeiten.

Sind Sie seit September 2013 an der HTW Chur und arbeiten seit Juni 2014 am SIFE.

JULIA GATHEN: Meine Arbeit ist vielseitig und abhängig davon, von wem ich die Aufträge erhalte. Ich bereite Präsentationen auf, übersetze Texte, arbeite in Projekten mit oder werte Fragebögen aus. Ich sitze mit Professor Christian Hauser im Büro, der zum Beispiel auf Korruption und internationalen Markt spezialisiert ist. Da fallen die Aufgaben natürlich anders an, als wenn ich von Institutsleiter Urs Jenni etwas erhalte, wo es dann eher um Innovation geht. Ich durfte auch schon einmal eine Veranstaltung mitbetreuen, bei der es um Crowdfunding und Social Media ging.

Können Sie Ihre Studienkenntnisse einbringen?

JG Teilweise schon. Ich habe manche Vorlesungen bei Dozierenden belegt, mit denen ich jetzt auch zusammenarbeite. Das gibt etwas Hintergrundwissen.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Dozierenden und Ihnen?

JG Wir besprechen meine Aufgaben entweder im Büro oder, wenn Hauser nicht da ist, dann skypen wir. Ende Oktober 2014 war ich mit der HTW Chur auf einer Studienreise in San Francisco. Wir besuchten auch Firmen im Silicon Valley. Unterwegs skypten wir. Die Zusammenarbeit mit den Dozierenden ist generell sehr kollegial.

URS JENNI, PROF.
081 286 24 80
urs.jenni@htwchur.ch

Leiter Schweizerisches Institut für Entrepreneurship SIFE

Text: **Prof. Dr. Curdin Derungs & Prof. Dr. Ursin Fetz** / Bild: **Larissa Langone**

Das Zentrum für Verwaltungsmanagement ZVM entwickelte erstmals ein mehrdimensionales Instrument zur Erfolgsmessung von Gemeindefusionen. Es basiert auf 47 Indikatoren und kommt damit den Herausforderungen in einer heterogenen und föderalistisch geprägten schweizerischen Gemeindelandschaft entgegen.

Sind Gemeindefusionen erfolgreich?

Gemeindefusionen finden seit dem Jahr 2000 schweizweit in verstärktem Masse statt. Die Auswirkungen von Gemeindefusionen sind bisher aber erst in einigen wenigen Bereichen wie Finanzen und Partizipation untersucht worden.

Es fehlte insbesondere ein Messinstrument, das die Auswirkungen verschiedener Aspekte (ökonomische, soziologische, demokratische) ganzheitlich darstellt.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes haben Ursin Fetz und Curdin Derungs unter Mitarbeit von Antonia Hidber für die fünf Kantone Aargau, Bern, Glarus, Graubünden und Zürich einen Prototyp entwickelt. Er basiert auf der Idee, die Entwicklung einer fusionierten Gemeinde vor der Fusion (t = 0) über den Inkraftsetzungszeitpunkt (t = 1) mit einem späteren Zeitpunkt (t = 2) zu vergleichen.

Hauptnutzniesserin ist die fusionierte Gemeinde selber, die im Gespräch mit Expertinnen und Experten über Schwachpunkte in der Entwicklung aufgeklärt werden kann. Ein systematischer Vergleich von verschiedenen fusionierten Gemeinden untereinander oder mit nicht fusionierten Referenzgemeinden ist mit zunehmender Anzahl erfasster Gemeinden möglich. Dabei muss der unterschiedlichen Gemeindegrösse und -typologie Rechnung getragen werden.

Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass viele externe Einflüsse auf die fusionierte Gemeinde einwirken und die eigentlichen Fusionseffekte verwässern. Dazu zählen gesellschaftliche Entwicklungen (beispielsweise Individualisierung), aber auch konkrete politische Entscheide wie etwa der neue kantonale Finanzausgleich.

Schliesslich sind einige Ergebnisse mit der neuen Grösse der Gemeinde erklärbar und weniger auf die Fusion zurückzuführen.

Die hohe Anzahl Indikatoren trägt trotz dieser Limitationen dazu bei, den Fusionserfolg aufgrund verschiedener Kriterien breit abgestützt beurteilen zu können.

Der Fusions-Check besteht aus vier Teilen: Gemeindefragebogen, Bevölkerungsfragebogen, Forschungsbericht und Leitfaden. Kernstück sind die 47 Indikatoren, aufgeteilt auf die in der Fusionsliteratur gängigen Hauptdimensionen:
(1) wirtschaftliche Argumente
(2) Qualität Demokratie
(3) gesellschaftliche Faktoren

Als Beispiele für die erste Dimension dienen die bekannten kommunalen Finanzkennzahlen wie Verwaltungsaufwand, Selbstfinanzierungsanteil etc. Daneben wird aber auch die Qualität der kommunalen Dienstleistung, der Anteil Zugezogener und anderes mehr gemessen. Zur zweiten Dimension gehören Indikatoren wie Stimmbeteiligung oder Anzahl Kandidierende pro Amt, während zur dritten Dimension beispielsweise die Zufriedenheit mit den politischen Behörden, aber auch die Höhe der kommunalen Kulturausgaben gezählt werden.

In den fünf Fusionsgemeinden Bauma (ZH), Kallnach (BE), Mettauertal (AG), Sternenberg (ZH) sowie Val Müstair (GR) wurden Pretests durchgeführt.

Eine erste statische Auswertung lässt vermuten, dass insgesamt die Mehrheit der Indikatoren einen positiven Effekt der Fusion ergibt.

Abschliessende Ergebnisse und damit die Antwort auf den konkreten Fusionsmehrwert sind erst möglich, wenn die gleichen Gemeinden mehrmals erfasst worden sind. Die ursprüngliche These, dass sich eine Fusion positiv auf die Dimensionen «wirtschaftliche Argumente» und «Qualität Demokratie» auswirkt und negativ auf die Dimension «gesellschaftliche Faktoren» muss jedoch relativiert werden. Aufgrund der ausgewogenen Auswahl der Indikatoren können sich diese innerhalb der einzelnen Dimensionen gegenseitig neutralisieren. Umso wichtiger ist, dass neben der Gesamtschau auch die Resultate auf Indikatorenebene vertieft analysiert werden.

Dieses Forschungsprojekt wurde ohne Studierende durchgeführt.

URSIN FETZ, PROF. DR.
Tel. 081 286 39 43
ursin.fetz@htwchur.ch

Leiter Zentrum für Verwaltungsmanagement ZVM

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Gemeindefusionen sind emotionale Angelegenheiten. Sind sie auch erfolgreich?

htwchur.ch/zvm-fusions-check

Hinter den Kulissen der Student Services

Text: **Andrea Wiss** / Bild: **Larissa Langone**

Fünf Frauen setzen alles daran, dass die Studierenden der HTW Chur vom Auslandsemester bis hin zum Einstieg ins Berufsleben bestens betreut sind. Der Wissensplatz stellt die Services vor und zeigt auf, welche Arbeit dahinter steckt.

Das Team der Student Services bietet eine grosse Anzahl an Dienstleistungen an. Beim International Office stehen die Planung eines Auslandsemesters sowie die Betreuung ausländischer Studierender im Vordergrund. Das Career Center bietet Workshops zu verschiedenen Themen an, wie zum Beispiel Lernstrategien oder Selbstmarketing. Mit Hilfe des Symbolon-Profils kann die eigene Persönlichkeit reflektiert werden und das daraus resultierende Potential erkannt werden. Des Weiteren können Coachings zu persönlichen Fragestellungen in Anspruch genommen werden. Wer sich Unterstützung aus der Arbeitswelt wünscht, kann sich für das Mentoring-Programm anmelden. Die Studierenden werden dabei von ihren Mentorinnen und Mentoren bei der Planung der beruflichen Laufbahn begleitet und gefördert. Stehen die ersten Bewerbungen an, bietet das Career Center neben einem CV-Check auch Unterstützung zur Vorbereitung des Bewerbungsgespräches an.

Die Mitarbeiterinnen der Student Services haben dem Wissensplatz einen Einblick in ihren Arbeitsalltag ermöglicht:

ROLF HUG, PROF.
Tel. 081 286 24 54
rolf.hug@htwchur.ch

Prorektor

Anne-Marie Jäger, Leiterin International Office:
«Ein turbulentes Jahr liegt hinter uns. Aufgrund der Abstimmung zur Masseneinwanderungsinitiative war unklar, wie es mit ERASMUS weitergehen soll. In der Zwischenzeit wurde eine Lösung gefunden: Wir können Studierenden weiterhin ein Austauschsemester ermöglichen und ausländische Studierende in Chur empfangen. Um unser Netzwerk erweitern zu können, bin ich auf verschiedenen Bildungskonferenzen im Ausland anwesend. Dort versuche ich, neue Hochschulen als mögliche Partnerinnen zu gewinnen. Bis es zu Vertragsverhandlungen kommt, ist ein reger Informationsaustausch nötig. Meine Arbeit ist sehr vielseitig und lösungsorientiert. Ich bin überzeugt, dass ausführliche Gespräche und eine positive Einstellung einiges erleichtern.»

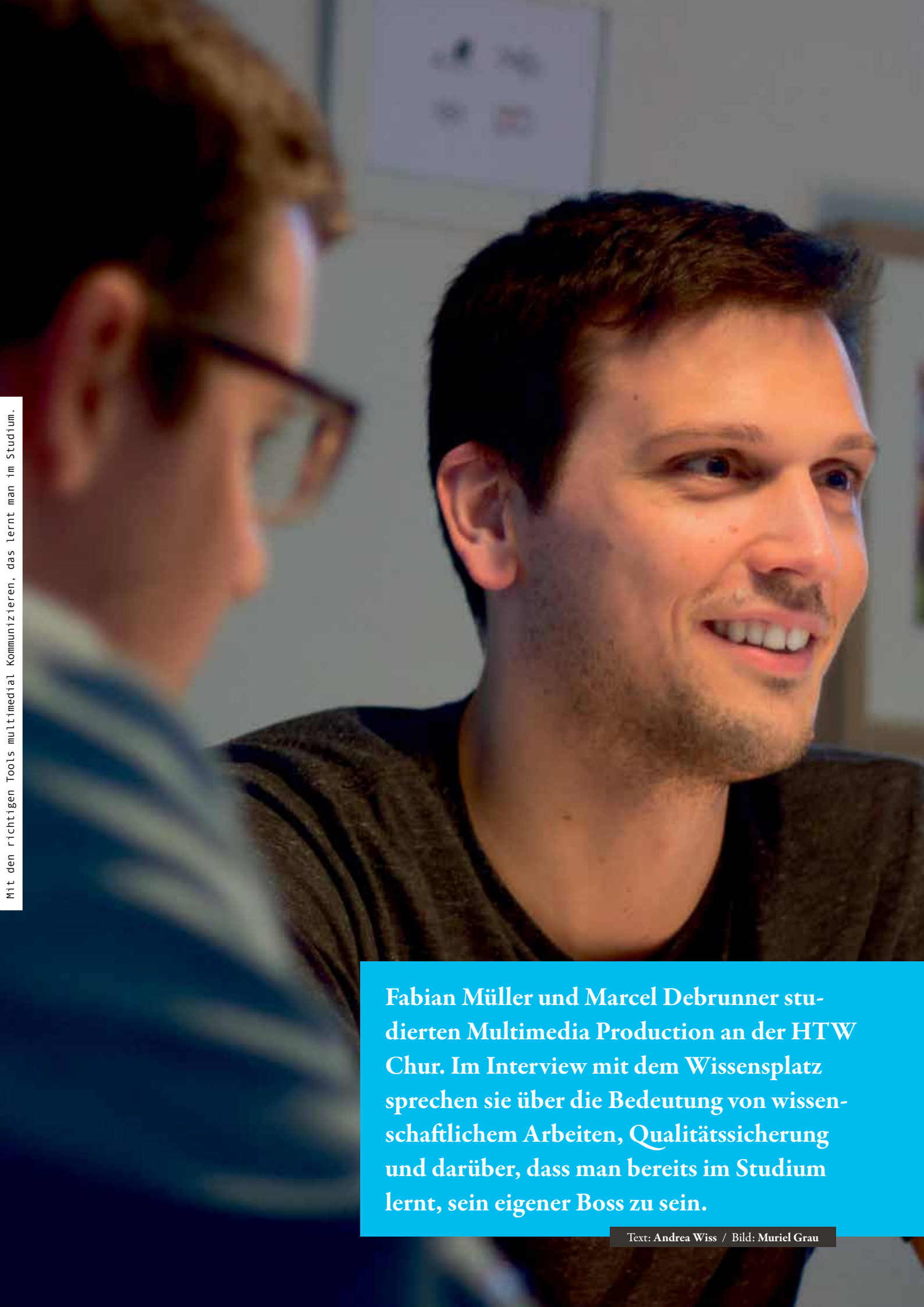
Maria Bundi, Austauschkoordinatorin:
«Pro Jahr treten rund 50 Studierende der HTW Chur ein Semester an einer Partnerhochschule im Ausland an. Ich nehme ihre Bewerbungen entgegen und begleite sie von der Anmeldung für das Austauschsemester bis hin zu ihrer Rückkehr. Beim persönlichen Bewerbungsgespräch versuche ich herauszufinden, was die jeweilige Motivation ist und welche Destinationen sich am besten eignen. Sind die Studierenden im Ausland, erkundige ich mich, wie es ihnen geht. Gegen Ende des Aufenthalts schreiben sie einen Erfahrungsbericht, der den zukünftigen Outgoings einen Einblick gewährt. Während der International Week wird der Bewerbungsprozess aufgezeigt und werden mögliche Partnerhochschulen vorgestellt. Es ist eine tolle Aufgabe, die Studierenden auf dieser Reise zu begleiten. Es freut mich, ihre Begeisterung und persönliche Entwicklung nach dem Auslandaufenthalt zu sehen.»

Livia Somerville, Austauschkoordinatorin:
«Im vergangenen Jahr stand kurz vor Semesterbeginn eine Austauschstudentin aus England mit ihrer ganzen Familie unangemeldet in meinem Büro. Die Eltern wollten sehen, wo ihre Tochter das nächste halbe Jahr verbringen wird und wer sie in Chur betreut. Genau dieser persönliche Kontakt ist einer der vielen Gründe, warum ausländische Studierende sich für ein Semester oder Studium an der HTW Chur entscheiden. Ich begleite die jährlich rund 30 „Incomings" sowie die 80 ausländischen Studierenden mit Events wie der Exchange Coffee oder das Swiss Dinner. Ich kenne alle ausländischen Studierenden der HTW Chur persönlich und helfe ihnen bei der Bewältigung des Alltags und des Studiums. Während der Einführungstage bereiten wir sie in einem Kulturworkshop auf das Leben und Studieren in Chur vor. Ich bin jedes Mal erstaunt, wie schnell sie sich hier einleben. Sie auf diesem Weg zu begleiten macht mir viel Spass!»

Maria Simmen, Leiterin Career Center und Beratung:
«Ich habe für jeden Studierenden ein offenes Ohr, egal um welche Anliegen es sich handelt. Ich biete dort meine Unterstützung an, wo sie gebraucht wird. Zum Beispiel bei familiären oder finanziellen Problemen genauso wie beim Treffen von Entscheidungen. Im Einzelcoaching versuchen wir, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Am meisten beschäftigt die jungen Leute ihre berufliche Zukunft: Soll ich zuerst ein Praktikum machen? Kann ich mir ein Jahr Auszeit nach dem Studium gönnen? Soll ich noch eine weitere Ausbildung anhängen? Mit Hilfe einer Laufbahnberatung suche ich gemeinsam mit den Studierenden nach Antworten. Ich finde es spannend, jungen Menschen zu helfen, ihre Träume und Ziele zu verwirklichen. Es ist schön, dass die HTW Chur diese Beratungsmöglichkeit für alle gratis zur Verfügung stellt. Ich hoffe, dass in Zukunft noch viel mehr Studierende dieses Angebot nutzen. Meine Tür steht für alle offen.»

Riccarda Ryffel Tsanas, Verantwortliche Mentoringprogramm:
«Ich bin für den Aufbau des fachübergreifenden Pools von Mentorinnen und Mentoren zuständig. Diese kommen aus den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, NPO oder Politik und arbeiten oft in einer Führungsposition oder als CEO. Neben der Bildung des Netzwerks ist dessen Pflege und Ausbau eine meiner wichtigsten, aber auch zeitintensivsten Aufgaben. Ich versuche, die Beziehung sowohl zu den Mentorinnen und Mentoren als auch zu den Mentees sehr individuell zu gestalten und auf ihre Wünsche einzugehen. Der enge Kontakt und die Interviews helfen mir beim erfolgreichen Matching zwischen den Studierenden und ihren Betreuungspersonen – dazu gehört auch eine gute Portion Bauchgefühl. Das Engagement wird sehr geschätzt. Gerne erinnere ich mich an das Feedback von Karl Kistler, ehemaliger CEO der Edelweiss Air: "Geben und Nehmen, dies zusammen mit einem jungen Menschen machen zu dürfen, ist ein echtes Privileg."»

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch



Mit den richtigen Tools multimedial Kommunizieren, das lernt man im Studium.

Fabian Müller und Marcel Debrunner studierten Multimedia Production an der HTW Chur. Im Interview mit dem Wissensplatz sprechen sie über die Bedeutung von wissenschaftlichem Arbeiten, Qualitätssicherung und darüber, dass man bereits im Studium lernt, sein eigener Boss zu sein.

Text: **Andrea Wiss** / Bild: **Muriel Grau**

«Im Studium darf auch mal was in die Hose gehen»

Sie haben an der HTW Chur Multimedia Production studiert. Was vermisst ihr an der Studienzeit?

MARCEL DEBRUNNER: Sowohl die Zeit während dem Studium als auch die danach bringen Vor- und Nachteile mit sich. Es ist toll, wenn ich am Wochenende wirklich Wochenende habe und nicht wie während dem Studium noch an diesem und jenem Projekt arbeiten muss. Ich habe jetzt mehr Verantwortung, dafür aber etwas weniger Freiraum, um einmal etwas auszuprobieren.

FABIAN MÜLLER: Während dem Studium habe ich die völlige Freiheit genossen. Ich konnte Neues ausprobieren und die Zeit frei einteilen. Das ist jetzt nicht mehr so, denn unser Tagesablauf wird stark von den Kundinnen und Kunden bestimmt. Im Studium war ich auch von den Gedanken her viel freier. Der Austausch mit den Mitstudierenden hat mich ebenfalls weiter gebracht.

Welchen Bezug haben Sie heute noch zur HTW Chur?

MD Zum einen ist die HTW Chur eine treue Kundin von uns, für die wir immer wieder spannende Projekte realisieren dürfen, zum anderen sind mit der HTW Chur auch sehr viele gute Erinnerungen aus dem Studium verbunden.

FM Wir beide stehen mit verschiedenen Dozierenden sowie mit dem Studienleiter Ruedi Müller weiterhin in regelmässigem Kontakt. Wir betreuen Bachelorarbeiten oder halten Vorlesungen an der HTW Chur. Diesen Austausch fördern wir bewusst, denn der Studiengang Multimedia Production verkörpert genau das, was wir als Kommunikationsagentur auch anbieten.

Im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums der HTW Chur haben Sie die «Dankstelle» mit konzipiert. Wofür sind Sie der HTW Chur dankbar?

MD Bereits während dem Studium wurden wir von der HTW Chur unterstützt und durften erste Projekte für sie umsetzen. Natürlich bin ich auch dankbar für die gesamte Ausbildung. Ich kenne keine andere Hochschule, die einen ähnlichen Studiengang anbietet. Die Ausbildung passt perfekt zu unserer jetzigen Tätigkeit in der Agentur.

Was haben Sie im Studium gelernt, das Ihnen nun im Berufsalltag hilft?

FM Das wissenschaftliche Arbeiten bringt uns heute viel. Dort haben wir gelernt, systematisch zu arbeiten und Zusammenhänge aufzuzeigen, um komplexe Sachverhalte plausibel erklären zu können. Auch das Netzwerk, welches wir während dem Studium mit all unseren Mitstudierenden und Dozierenden aufbauen konnten, ist sehr wertvoll.

MD Für die selbständige Führung eines Unternehmens konnte ich im Studium sehr viel lernen. Als Student war ich auch mein eigener Boss, teilte Zeit und Aufgaben selber ein und übte mich in Selbstdisziplin.

Gab es etwas, das Sie an diesem Studiengang vermisst haben?

FM Die Fremdsprachen fehlten mir. Es wäre sinnvoll, vor allem die englische Sprache zu fördern, denn die interessante Literatur in unserem Fachbereich ist in Englisch geschrieben.

War klar, dass Sie nach dem Studium auf die Karte Selbständigkeit setzen werden?

MD Die Idee war immer irgendwo im Hinterkopf. Wir sind ja bereits 2009 während dem Studium mit webmind gestartet und haben uns darum immer wieder mit dem Thema Selbständigkeit auseinandergesetzt. Ernsthaft darüber gesprochen haben wir aber erst im Zusammenhang mit der Bachelorarbeit.

Im vergangenen Oktober habt ihr das zweijährige Bestehen eurer Agentur MIND gefeiert. Zeit für eine Zwischenbilanz?

MD Wenn man ständig arbeitet, wird manchmal alles zu selbstverständlich. Man muss sich zurückbesinnen und sich fragen, woher man kommt. Das haben wir im Rahmen des Jubiläums gemacht und gesehen, dass wir einiges erreicht haben. Darauf dürfen wir stolz sein. Wo es hingeht, ist schwierig zu sagen. Mit der Grösse, die unsere Agentur jetzt hat, ist es auch gut, eine Reifephase einzulegen.

Und du Fabian?

FM Unsere Agentur ist in diesen beiden Jahren stark gewachsen: Von einem Zweimannbetrieb auf sieben Vollzeitstellen. Dieses schnelle Wachstum ist anstrengend und tagtäglich mussten wir uns überlegen, ob die Leitplanken noch immer überall richtig gesetzt sind. Das Zurückschauen auf Vergangenes und darauf, was man daraus gelernt hat, geht dann manchmal in Vergessenheit. Wir haben aber im letzten Jahr sehr intensiv gearbeitet, Projektstrukturen aufgesetzt und neue Tools eingeführt.

Wie sieht die Zukunft aus?

FM Wir wissen nicht, was kommen wird. Ein Planungshorizont von drei Monaten ist nicht untypisch für eine Agentur. Für diese Zeit gibt es eine bestimmte Sicherheit. Was nachher kommt, weiss man nie. Wir als Agentur möchten uns aber weiter professionalisieren und das Fundament noch besser stärken und reifen lassen.

mind.ch

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

Text: Simone Janz / Bild: Manuela Eberhard

Larissa Margot Bieler, Chefredaktorin Bündner Tagblatt, gibt einen Einblick in die Themen Nachwuchs, Bachelor-Studiengang Multimedia Production an der HTW Chur und über ihren Anspruch, eine qualitativ gute Regionalzeitung zu machen.

«Regionale Zeitungen schaffen Identifikationsräume»

Larissa M. Bieler, was macht eine Chefredaktorin den ganzen Tag?

LARISSA M. BIELER: Sehr viel entscheiden. Es gilt, thematische Schwerpunkte zu setzen, Gewichtungen vorzunehmen, Prioritäten zu setzen und inhaltlich Entscheidungen zu treffen. Wir diskutieren über Inhalte in der Redaktion, arbeiten aber auch auf der sprachlichen Ebene und feilen an einzelnen Begriffen und Formulierungen. Ich leiste aber auch genau wie mein Team normalen Dienst und produziere mit. Ich selbst habe zudem auch repräsentative Aufgaben, die ich vor allem abends wahrnehmen muss. Administratives läuft eher nebenbei. Richtig planen kann man nie, oft geschieht Unerwartetes. Das alles macht es etwas schwierig, aber es ist gleichzeitig auch sehr spannend und lebendig.

Welche Ansprüche stellt das Bündner Tagblatt an den Nachwuchs?

LB Wir stellen hohe Ansprüche. Wichtig ist mir vor allem ein sehr grosses Engagement, es braucht auch Idealismus und vor allem eine realistische Vorstellung dieses Berufs, welche die meisten leider nicht haben. Wir brauchen Leute, die mitdenken können und arbeiten wollen. Es gibt viele, die das Gefühl haben, Journalismus sei trendy und man könne sich dabei selbst verwirklichen und sich medial inszenieren. Spätestens nach einem 12-Stunden-Tag merken sie aber, dass hier eine andere, viel tiefere Motivation gefragt ist. Das Handwerk kann man lernen, muss man auch lernen. Man muss wissen, wie man einen Artikel ausgewogen gestaltet, wie man mit einer Quelle umgeht. Hier können gravierende Fehler passieren, die fast nicht wieder gut zu machen sind und die Glaubwürdigkeit der Zeitung gefährden. Aber was natürlich auch dazukommt, ist, dass man sich seiner Verantwortung als Journalist oder Journalistin bewusst ist, dass man die Nase hat für Geschichten und aufmerksam ist, auch nach Feierabend.

Wo rekrutieren Sie Ihre Leute? Wo werden Sie auf neue Talente aufmerksam?

LB Bei uns arbeiten beispielsweise Leute von der Schweizer Journalistenschule MAZ, von der HTW Chur und von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, die uns dann wiederum auf Leute aus ihren Netzwerken aufmerksam machen. Sehr viele melden sich aber auch direkt bei mir und schicken ihr Bewerbungsdossier.

Wie sind Sie selbst denn zu den Medien gekommen?

LB Ich war Flight Attendant bei Swissair und nach deren Grounding habe ich mich für eine Stelle bei der lokalen Wochenzeitung «Rhiiblatt» gemeldet. Die Faszination für den Journalismus kam dann über die lokale Politik.

Stichwort User Generated Content: Ist heute jeder ein Journalist, eine Journalistin?

LB Das ist sicher nicht so. Kompetenz ist unser Kerngeschäft. Unsere Hauptaufgabe ist das Einordnen von Ereignissen. Daraus müssen korrekte Information entstehen. Wir sichten, filtern und selektionieren. Wir müssen glaubwürdig sein.

Gibt es HTW-Studierende, die beim Bündner Tagblatt arbeiten?

LB Ja, Nadja Maurer etwa,

«Das Einordnen von Ereignissen ist die Hauptaufgabe einer Zeitung», betont Larissa M. Bieler.

Weitere Informationen
wissensplatz.htwchur.ch

die im 2014 ihr Bachelor-Studium abgeschlossen hat. Sie ist ein Glücksfall fürs Bündner Tagblatt. Engagiert, sorgfältig und stets wachsam. Und sie hat das Auge und das Gefühl für die visuelle Ebene, was auch künftig eine immer wichtigere Rolle spielt. Ich brauche Leute, die schreiben können, und wäre froh, wenn es an der HTW Chur die Vertiefung Print gäbe. Der Wissenstransfer durch Leute aus Studiengängen wie Multimedia Production ist ein weiterer Aspekt. Es gibt die Jahrhunderte alten Regeln im Journalismus und jetzt plötzlich viele neue technische Möglichkeiten im Storytelling. Mit Studierenden in der Redaktion bleiben wir auch auf der Höhe der Zeit.

Wie sehen Sie die multimediale Kompetenz für das Bündner Tagblatt?

LB Diese erachte ich als enorm wichtig. Es braucht aber grosse Investitionen in die Technologie und Leute mit technischem Know-how. Viele Verleger und Verlegerinnen haben das unterschätzt. Der Begriff Konvergenz muss uns in Fleisch und Blut übergehen, genauso wie das neue Rollenverständnis des Journalismus. Es ist indes wichtig, Konvergenz nicht als Sparmassnahme zu sehen, weil sonst ganz klar die Qualität leidet.

Im neuen Medienhaus der Somedia werden auch die HTW Chur mit dem Studiengang Multimedia Production ihr neues Quartier beziehen. Eine Möglichkeit, zusammen zu arbeiten?

LB Es ist davon auszugehen, dass es einen viel stärkeren Austausch geben wird. Ich hoffe, dass es dann zu Gesprächen kommt und dass für Studierende die Schwelle viel geringer sein wird, einmal in unsere Redaktion reinzuschauen. Unsere Türen sind immer offen. Wir sind im Graubünden auf Nachwuchs angewiesen, deswegen kann ich mir da nichts Besseres vorstellen.

Die Leserschaft bezahlt nicht mehr für News, sondern für eine starke, unabhängige Stimme. Wie stehen Sie zu dieser These?

LB Ich unterstütze diese These. Ich würde auch nicht mehr für News bezahlen. Die Lesenden wollen eine klare Haltung des Journalisten/der Journalistin und sie müssen davon ausgehen können, dass diese/r unabhängig ist, dass er/sie fachkompetent ist und ein Ereignis richtig einordnen kann. Die Leute bezahlen für den Meinungsbildungsprozess, die demokratiepolitische Funktion und für die Unverwechselbarkeit eines Mediums, also für die Fachkompetenz des Lokaljournalismus.

Sie sehen die Regionalität als Zukunft des Journalismus. Wie setzen Sie das um?

LB Lokalzeitungen werden klar unterschätzt. Sie sind ein Wachstumsmarkt. Das liegt an der Nähe und der Bindung, die wir zum Leser und zur Leserin aufbauen können. Wir sind in der Lage, Identifikationsräume zu schaffen, aber ebenso emotionale und soziale Orte. Darum muss die regionale Ebene ausgebaut werden. Über das Ausland können die grossen Qualitätsmedien berichten. Die Übersicht in diesem totalen Wirrwarr zu behalten, dem man heute ausgesetzt ist, ist extrem anspruchsvoll. Und der Anspruch der Leserschaft an die Zeitung wird immer höher. Zu Recht übrigens.

buendnertagblatt.ch

IMPRESSUM

LEITUNG

Flurina Simeon

Tanja Hess

Manuela Eberhard

TEXT

Lorenz Adler

Simone Janz

Angela Kopp

Andrea Wiss

LAYOUT

Sven Aeschlimann

Muriel Grau

Larissa Langone

Kenny Stadelmann

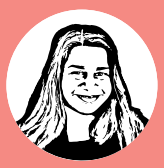
VIDEO

Mona Bertschinger

Manuel Wenk

WEB

Ursina Mangott


Natasha Patil

Matthias Stieger

Impressum **Wissensplatz**, das Magazin der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur – **Nummer 1/2015, Februar 2015** – Erscheint halbjährlich – **Auflage: 5500 Exemplare – Redaktionsleitung: Flurina Simeon – Redaktion: Lorenz Adler, Sven Aeschlimann, Mona Bertschinger, Manuela Eberhard, Muriel Grau, Simone Janz, Angela Kopp, Larissa Langone, Ursina Mangott, Natasha Patil, Kenny Stadelmann, Matthias Stieger, Manuel Wenk, Andrea Wiss – Dozentin: Tanja Hess - Lektorat: Karin Huber – Herstellung: Somedia Production,** CH-7007 Chur – **Anzeigenverkauf Schweiz: Somedia Promotion,** Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon: 055 645 38 88, E-Mail: glarus.inserate@somedia.ch, www.somedia-promotion.ch – **Anzeigenverkauf Graubünden: Somedia Promotion**, Chur, Toni Thöny, Telefon: 081 255 58 82, E-Mail: thoni.thoeny@somedia.ch – **Weitere Exemplare können kostenlos bei der HTW Chur bezogen werden: www.htwchur.ch/magazin** – Alle Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht reproduziert oder wiederverwendet werden. Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung der HTW Chur. Alle Rechte vorbehalten.

ClimatePartner° klimaneutral
Druck | ID: 53466-1501-1002

SONDERSCHAU
TECHNIK STUDIEREN

htwchur.ch/higa

9. BIS 16. MAI 2015
HANDELS-, INDUSTRIE- UND
GEWERBEAUSSTELLUNG CHUR

Die HTW Chur geht an die HIGA

verantwortungsbewusst

Um grösstmögliche Sicherheit zu bieten, handeln wir vorsichtig und vorausschauend. Die Sparkapitalien verwalten wir verantwortungsbewusst.

aufmerksam · unabhängig · verantwortungsbewusst

ptv

Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC

3000 Bern 14
T 031 380 79 60
www.ptv.ch

TOP-JOBS FÜR SOFTWARE-INGENIEURE

SWISS ARBEITGEBER AWARD TOP 10 2012

kununu TOP-COMPANY

kununu OPEN COMPANY

Wir von bbv erachten aktuelle Methoden und Technologien als zentrale Elemente unseres Erfolges und sehen unsere Mitarbeitenden als unser grösstes Kapital. Einsatzbereitschaft und Eigenverantwortung sinduns wichtig und herausfordernde Projekte, stetige Förderung und konsequente Weiterbildung liegen uns am Herzen.

Bewerben Sie sich noch heute!

bbv Software Services AG

www.bbv.ch/karriere

Luzern · Zug · Bern · Zürich · München